

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Ausgegebenes Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Wehrwille und Wehrkraft - Bilder vom Tage - Hitlerjugend - Der Sport vom Sonntag

Drahtnachricht: „Gesellschaftler“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfach 1010 / Amt Stuttgart Nr. 10 086
Groselont 882 Kreispartafasse Nagold. In Kontrahentenfällen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachloß hinfallig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Postfach Nr. 55

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1,50 durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Zeitsprecher Nr. 429

Polen schänden deutsche Hoheitszeichen

Angeheuerlicher Vorfall in Danzig

Danzig, 11. November.

Am Dienstagabend fand in der Sporthalle in Danzig anlässlich des 18jährigen Bestehens Polens eine von der polnischen Kolonie in Danzig veranstaltete Festlichkeit statt. Der Wirt der Sporthalle hatte für Festbeamtete, die, wie üblich, aus Sicherheitsgründen zur unauffälligen Überwachung dieser Veranstaltung kommandiert waren, ein kleines Zimmer reserviert. In diesem Zimmer steht ein Schrank, in dem sich Bundesadler und Hoheitszeichen des Deutschen Reichs und der nationalsozialistischen Bewegung befinden. Vier Personen der Versammlung machten sich an dem Schrank zu schaffen und beschäftigten sich auch in einer Ecke des Zimmers mit irgend etwas. Da sie sich von einem Kriminalbeamten, der einen Blick in das Zimmer warf, beobachtet fühlten, entfernten sich die Personen.

Die Feststellung über das Treiben der Personen durch den diensttuenden Kriminalbeamten ergab, daß von den Symbolen und Hoheitszeichen des deutschen Reichs und der nationalsozialistischen Bewegung mehrere zerissen waren. In der einen Ecke des Zimmers lag ein Hoheitszeichen, das von den fraglichen Personen sogar in widerlicher Weise beschmutzt worden war.

Der Leiter der Veranstaltung, Professor Sawel, der auch Vorsitzender der polnischen Schulmutter ist, wurde hiervon unterrichtet. Diefem war die Angelegenheit äußerst unangenehm und er hat um Feststellung der in Frage kommenden Personen. Es handelt sich hierbei um folgende: Josef Heimowski, Jan Kurowski und Georg Cyniowski, die sämtlich Eisenbahner sind und in Danzig wohnen.

Heimowski gab die Tat in Gegenwart des Versammlungsleiters zu. Die anderen Personen wurden von Heimowski als Mithäter bezeichnet. Der Name der vierten Person konnte leider nicht festgestellt werden, da sie von den Tätern nicht verraten wurde. Nachdem der Sachverhalt geklärt war, wurden die drei Personen entlassen.

Der Leiter der Veranstaltung hat den Kriminalbeamten wiederholt, die ganze Angelegenheit an Ort und Stelle gleich mit Geld abzumachen zu wollen, damit nichts an die Öffentlichkeit gelange.

In Schöneberg im deutschen Staat Danzig gab es kürzlich bekanntlich eine Schlägerei, wie sie überall auf der Welt, in der Stadt und in jedem Dorf, dann und wann einmal vorkommt. Die Beteiligten waren Deutsche, was nicht nur durch ihre eigenen Aussagen, sondern auch an mündlich festgestellten Tatsachen die an der Schlägerei Beteiligten geahnt, daß man aus dem völlig harmlosen Vorfall eine hochpolitische Aktion machen würde, so hätten sie vermutlich der polnischen und ausländischen Presse den Gefallen nicht getan, die Schlägerei heraufzubehämmern. So aber hielt es die polnische Presse für richtig, in einer beispiellosen Presselampagne zu behaupten, es handle sich um einen Überfall auf polnische Bürger. Trotz der amtlichen Aufklärung ebte diese Presselampagne nicht etwa ab, sondern wurde nur noch gesteigert.

Die Krönung der merkwürdigen Vorgänge in Polen war dann eine Kundgebung in Gdingen, in der von polnischen Chauvinisten nichts weniger als der „Aufbau Danzigs“ gefordert, also mehr oder weniger offener Wunsch geäußert wurde, Danzig zu polonisieren.

Eine demnünftige Erklärung dieser polnischen Einstellung ist auch bei höherem Nachdenken nicht ersichtlich, vollends unbegreiflich aber muß die schändliche Mißachtung deutscher Hoheitszeichen bleiben, die sich in Danzig wohnende Polen erlaubt haben. Man muß doch fragen, ob die pol-

nische Presse diesen Vorgang ebenso entsprechend berücksichtigen wird, wie sie die Schlägerei in Schöneberg, die sie mit Haß und Haaren nicht anging, würdigte. Es kann nicht angenommen werden, daß Polen es als erwünscht ansehen wird, wenn man auf deutscher Seite ebenfalls polnische Hoheitszeichen in ordinärer Weise beschmutzt würden. Man kann sich mit dem besten Willen diese Ausschreitungen von polnischer Seite nicht als geeignete Methoden ansehen, die Beziehungen Danzigs zu Polen zu normalisieren.

Die Vorfälle bei den Reden in Gdingen und die Beschmutzung der deutschen Hoheitszeichen müssen als der Erfolg einer systematischen Stimmungsmache angesehen werden, wobei man sich über die mangelnde Disziplin der polnischen Presse wirklich wundern muß. Der Erfolg der Presselampagne blieb nicht aus. Er ist derart, daß dagegen gang und gäbe entschieden Verwahrung eingelegt werden muß.

Die polnische Regierung wird bei gründlicher Prüfung zu dem Entschluß kommen, daß, nachdem im Januar 1934 die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen in friedliche Bahnen gelenkt wurden, solche Vorkommnisse nicht mehr erwartet werden konnten. Der Geist friedlicher Zusammenarbeit kann nicht einseitig gepflegt werden. Die beleidigenden Vorfälle in Danzig sind aber nicht geeignet, jenseitiges Vertrauen in den gegenseitigen Bemühungen um freundschaftliche Beziehungen zu werden, wenn nicht endlich die polnische Presse ein wenig von diesen Vorgängen sich distanziert. Es darf erwartet werden, daß dieses Abwachen energisch und deutlich zum Ausdruck kommt. Die deutsche Bevölkerung Danzigs erhebt aber auch von sich aus mit vollem Recht den unabweisbaren Einspruch, daß die Hoffnungen jener Jahre, die eine weitere Ausdehnung des polnischen Einflusses auf Danzig anstrebten, so schnell wie möglich beerdigt werden.

Südliche Stadtteile Madrids besetzt

U-Boote aus Sowjetrußland

Der Sender Teneriffa berichtet, daß die nationalen Truppen den Angriff auf Madrid mit Erfolg vorwärtsgetragen haben. Nach diesen Meldungen ist der Madrider Westpark eingenommen. Der nördliche Vorposten der Toledo-Brücke wurde erobert und die nationalen Truppen drängen auf der Toledostraße bis zum Toledoort vor, wo wichtige Stellungen der Roten eingenommen wurden. Eine andere Kolonne übersteigt den Manzanaras auf der Princesa-Brücke und stieß auf der Paseo della Delicia bis zum Atocha-Platz vor. Dort wurden Feldgeschütze in Stellung gebracht.

Die Angriffshandlungen der nationalen Truppen wurden wirksam durch Flugzeuge unterstützt. Auf das besetzte Stadtviertel Latina legten die nationalen Flieger Bomben und es gelang ihnen, die dortige Gasanstalt in Brand zu setzen. Auch die roten Batterien und das Innenministerium sind erneut mit Bomben belegt worden. Eine Bestätigung dieser Meldungen aus dem Hauptquartier liegt bisher noch nicht vor.

Durch den Madrider Sender forderte der rote Oberbefehlshaber von Madrid erneut die Bevölkerung auf, äußersten Widerstand zu leisten. Stündlich mußte Unterstützung eintreffen. Zur Verstärkung der Barrikaden sollen Matrasen hergestellt werden. Sämtliche Schneiderrinnen von Madrid sind dafür zusammengestellt worden.

Ein Luftangriff der Roten auf Getafo konnte durch Flakfeuer abgewehrt werden. Beim Dorf Vegana wurde ein roter Bomber heruntergeholt. Der Pilot sprang mit dem Fallschirm ab und wurde gefangen genommen. Die übrige Besatzung ist tot. Zwei andere rote Bomber wurden schwer getroffen.

Die Besprechungen Cianos in Wien

Wien, 10. November.

Ueber die Besprechungen des Außenministers Ciano mit den verantwortlichen österreichischen Staatsmännern wurde am Dienstagabend folgende Verlautbarung ausgegeben:

„Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages haben zwischen Bundeskanzler Dr. Schulzinnig sowie Staatssekretär für die Auswärtigen Angelegenheiten Dr. Schmidt und dem italienischen Minister des Reichern Grafen Ciano, dessen bisheriger Aufenthalt in Wien bekanntlich der Erweiterung der von Bundeskanzler Dr. Schulzinnig und Staatssekretär Dr. Schmidt dem italienischen Regierungschef Mussolini und der Römer-Regierung gemachten Besuch galt, wiederholt längere, in freundschaftlichem Geiste geführte Unterredungen über eine Reihe von Fragen stattgefunden, die unmittelbar die Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien sowie die Ideen zu einem schließlichen Abschluß gelangten Wirtschaftsverhandlungen betrafen. Außerdem waren die Besprechungen der drei Staatsmänner auch der Vorbereitung der nach Eintreffen des ungarischen Ministers des Reichern, von Kánya, heute beginnenden Konferenz der Außenminister der Römer-Protoststaaten gewidmet.“

Ein Engländer lobt die deutsche Jugend

London, 11. November

Während der Aussprache im Oberhaus über die körperliche Erziehung der englischen Jugend erklärte der konservative Lord Relfer, er habe kürzlich Deutschland besucht und könne nur feststellen, daß England auf dem Gebiet der Jugenderziehung viel von Deutschland lernen könne. Die Deutschen läßen gesund aus; alle seien höflich und freundlich. Die Dörfer seien peinlich sauber. Stenquartiere seien so gut wie überhaupt nicht zu sehen. Das bessere Aussehen der Deutschen sei auf ihre körperliche Ausbildung zurückzuführen, die er in Deutschland habe feststellen können.

bracht, um sie mit 15-Zentimeter-Geschützen zu bestücken. Fünf dieser Schiffe händen im Verzeichnis der sowjetrussischen Kriegsmarine als Hilfskreuzer. Außerdem sei darunter ein 5000-Tonnen-Petroleumdampfer mit einem kleinen Aufklärungsflugzeug an Bord. Diese Schiffe sollten 250 Geschütze, 120 Tanks, 100 Flugzeuge und Tausende von Granaten nach Spanien bringen.

Der Gewährsmann des „Jour“ erzählt dann weiter, er habe im Hafen von Odessa beobachtet, wie man Tag und Nacht auf den Werften gearbeitet habe, um zwei U-Boote seetüchtig zu machen. Diese U-Boote seien den spanischen Marxisten von Kommunisten in Sowjetrußland „geschenkt“ worden. Katalanische Matrosen sollten sie im Auftrag der katalanischen Regierung abholen, aber die eigentliche Mannschaft habe aus Matrosen der U-Boot-Flottille von Sebastopol bestanden. Sowjetrussische Transportschiffe sollen Landungstruppen von 4000 Mann nach Barcelona bringen. Die Transportschiffe führten auch Minen mit, die vor Barcelona aufgelegt werden sollten.

Kotes Kreuz gegen Geißelmethode

Genf, 11. November.

Der internationale Ausschuss des Roten Kreuzes hat an die Behörden in Madrid, Barcelona, Bilbao, Santander, Malaga und Salamanca unter Bezugnahme auf den Artikel 2 des Abkommens von Lozno vom Jahre 1934 eine Rundgebung gerichtet, in der u. a. darauf verwiesen wird, daß das Verhalten von Geißeln mit den Kriegsmethoden von Kulturstaaten unvereinbar ist. Es muß insbesondere politisch unteilhaft, also Frauen, Kindern, Greisen und Kranken sowie Priestern und ehemaligen Militärpersonen freier Abzug gewährt werden. Auch Ärzte- und Sanitätspersonal dürfen keinesfalls zu Repressalien herhalten.

Streifbewegung im belgischen Berabau

Brüssel, 11. November

Im wallonischen Bergbaugbiet macht sich seit einigen Tagen unter den Belgischen lebhafteste Streifstimmung bemerkbar, die durch starke Propaganda der Kommunisten und anderer linksradikaler Gruppen geschürt wird. In verschiedenen Stellen sind bereits Teilweise ausgebrochen. Am Montag und Dienstag haben in den Orten Voussu und Clouges Streikende zwei Gruben gewaltsam besetzt. Sie weigerten sich, beim Schichtwechsel aus den Schächten herauszu steigen. Ein Streiker, der von der Grubenleitung in die Grube geschickt worden war, um auf die Gefahren eines solchen Beginns aufmerksam zu machen, wurde von den Streikenden gefangen genommen und erst nach mehreren Stunden wieder freigelassen.

Die Grubenleitung lehnte unter Hinweis auf das Schicksal des Streikers einen Vorschlag der Gewerkschaft ab, beim Schichtwechsel eine Abordnung zu den Eingeschlossenen zu schicken. Im Laufe des Nachmittags sind aus einem der beiden besetzten Schächte 60 Streikende wieder emporgestiegen, nachdem ihnen angeblich von der Grubenleitung erklärt worden war, daß kein Strafverfahren gegen sie eingeleitet werden würde. Die Arbeit ist jedoch nicht wieder aufgenommen worden. Den anderen Schacht halten die Streikenden noch immer besetzt.

Inzwischen ist Gendarmerie eingetroffen, um für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Umgebung der Grube zu sorgen.

Ebenso wie bei dem Junistreit wenden sich auch jetzt wieder die sozialdemokratischen Gewerkschaften nach außen hin gegen die Streiks. Aus verschiedenen Bergwerksorten wird gemeldet, daß die Arbeiter die Tarifverträge gekündigt haben. — Auch im Antwerpener Hafengebiet ist eine Streifbewegung im Gange.

Gegenangriffe zurückgewiesen

Nach dem Deterbericht des Obersten Befehlshabers der nationalen Truppen haben die Roten südlich von Madrid Gegenangriffe versucht, die jedoch zurückgewiesen wurden. Im Gegenstoß konnten die nationalen Truppen weiter vordringen. Sie machten dabei 80 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre und einen Tank sowjetrussischer Herkunft. Insgesamt sind bisher von den Nationalen 16 sowjetrussische Tanks erbeutet worden.

Auch an den übrigen Frontabschnitten sind Gegenangriffe der Roten abgeschlagen worden. Im Abschnitt Alarcón vernichtete eine einzige Kompanie ein rotes Bataillon, das den Namen „Rußland“ trug. Auch hierbei wurden zahlreiche Gefangene gemacht und viele Waffen und Munition erbeutet. Ein dreimotoriges Flugzeug der Roten wurde abgeschossen, und war brennend hinter der nationalen Linie. Ebenso wurden zwei Jagdflugzeuge der Roten abgeschossen.

Sowjets schicken U-Boote

In der Pariser Zeitung „Jour“ berichtet heute ein Franzose, der mit dem sowjetrussischen Dampfer „Jurianin“ von Odessa nach Barcelona kam, um auf Seiten der Roten gegen die Nationalisten zu kämpfen, über die sowjetrussischen Kriegsmateriallieferungen nach Spanien. Um sich gegen etwaige Angriffe nationalspanischer Kriegsschiffe zu schützen, hätten die Sowjets in den Häfen Odessa und Sebastopol neun Schiffe für ihre Lieferungen nach Spanien auf die Werk ge-



Schweizer Hoteliers wehren sich

Basel, 11. November.

Die in Basel erscheinende „Schweizer Hotel-Revue“, Organ des Schweizer Hoteliers-Vereins, nimmt in der Ausgabe Nr. 37 scharf gegen die Kritik, die von gewissen Schweizer Zeitungen immer wieder am neuen Deutschland und seinen innerpolitischen Maßnahmen geübt wird, Stellung und weist darauf hin, daß mit einer derartigen Depe der Schweiz und ihrem Fremdenverkehr in keiner Weise gedient sei.

In dem Artikel wird u. a. ausgeführt:

Für unseren Fremdenverkehr vielleicht noch schädlicher (als die unsachlichen Presseangriffe) sind die Deydrofchüren, die vielfach sogar in unseren Bahnhofsbuchhandlungen in den Grenzbahnhöfen zum Verkauf ausgesetzt werden. Es wirkt in der Tat keineswegs verkehrsfördernd, wenn unsere Gäste aus Deutschland beim Betreten von Schweizer Boden mit dem ersten Blick auf Zeitungsorgane und Broschüren stoßen, in denen ihr Heimatland und dessen Behörden angeprangert und angepöbelt werden. Man kann sich die Stimmung dieser Gäste wohl ohne große Einbildungskraft vorstellen, und man wird begreifen, daß durch solche Deydrofchüren die Sympathie für unser sonst so gastliches und neutrales Land nicht gerade erhöht wird. Schmerzlich ist es direkt unverständlich, daß unsere Behörden diese Zustände zulassen und weiterhin dulden, zumal dadurch fortgesetzt Bestimmungen entstehen und die Reaktionen zum Ferien- und Kurbesuch der Schweiz mehr und mehr erstarkt werden. Wahrscheinlich, es wäre nachgerade an der Zeit, wenn die Bundesbahndirektion, gewiss auch in ihrem eigenen Interesse, für die Entfernung solcher Deydrofchüren aus den Bahnhofs-Kiosken sorgen würde.

Moskaus Wählerarbeit in USA

Bromberg, 11. November.

Die „Deutsche Rundschau in Polen“ übernimmt eine Meldung der Polnischen Telegraphen-Agentur aus New York, der zufolge der Redakteur der Wochenchrift „America“, D. Francis Talbot, eine Rede über die Tätigkeit der Sowjets in den Vereinigten Staaten gehalten haben soll. Der Redner behauptete, daß die Moskauer Kommunisten in den Vereinigten Staaten 35 000 bezahlte Organisationsmitglieder unterhalten. Für die kommunistische Propaganda in den Vereinigten Staaten hat Moskau in diesem Jahre sechs Millionen Dollar bereitgestellt.

425 amerikanische Schiffe bestreift

New York, 11. November.

Im Zusammenhang mit dem Streik im Hafen von New York kam es am Dienstag zum ersten Mal zu mehreren Zusammenstößen, wobei mehrere Personen durch Pfeffergeschosse verletzt wurden. Von der Streikleitung wird erklärt, daß bisher in den Atlantik- und Golfhäfen 247 Schiffe stillgelegt worden seien. Die Zahl der Streikenden betrage insgesamt 18 220. In den Häfen Kaliforniens, Oregons, Britisch-Kolumbiens und Hawaii sollen weitere 178 Schiffe stillliegen.

Reise Dr. Schacht nach Ankara

Berlin, 11. November

Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird sich am 14. ds. Mts. im Flugzeug nach Ankara begeben, um den Besuch des Präsidenten der türkischen Staatsbank in Berlin zu erwidern. Dr. Schacht wird sich zwei bis drei Tage in Ankara aufhalten und während seines Aufenthaltes auch Gelegenheiten nehmen, sich mit den maßgebenden Mitgliedern der türkischen Regierung über den derzeitigen Stand und die künftige Entwicklung der deutsch-türkischen Handelsbeziehungen auszusprechen.

Italienischer Bomber abgestürzt

Rom, 11. November.

Ein italienisches Bombenflugzeug, das infolge Beschädigung manövrierunfähig geworden war, stürzte am Dienstag am Monte Lepini bei dem Dorfe Roccaorga (Provinz Rom) ab. Durch den Absturz fanden zwei Fliegerleutnants und zwei Soldaten den Tod, während ein weiterer Soldat verletzt wurde. Der Flugzeugführer, der im letzten Augenblick mit dem Fallschirm abgesprungen war, blieb unverletzt. Während der Hilfsmassnahmen entzündete sich der Brennstoff des Flugzeuges, wodurch fünf Einwohner von Roccaorga getötet und zahlreiche weitere verletzt wurden.

Jüdische Verbrecher verurteilt

Sofia, 10. November.

Das Kreisgericht in Philippopol verurteilte am Dienstag nach aufsehenerregendem Prozeßverlauf neun jüdische Verbrecher, die der Brandstiftung und des schweren Verleumdungsdelictes angeklagt waren.

waren. Die neun Juden, unter denen sich der Bankdirektor Ristmann befindet, hatten ein mit vier Millionen Rewa versichertes Ladengeschäft, das eigens zu diesem Zweck gemietet war und nur für wenig laufende Rewa Waren enthielt, angezündet und verbrannt, die Versicherungssumme zu erhalten. Obwohl die Bande mit größter Geheißlichkeit ihr Verbrechen ausführte, war es doch der Polizei gelungen, dieses aufzudecken.

Die drei Haupttäter, darunter auch der Bankier, wurden zu Zuchthausstrafen von 5 1/2 bis 8 Jahren und die übrigen zu Gefängnis von 7 Monaten bis 2 Jahren verurteilt. Sämtlichen Verurteilten wurden die Bürgerrechte für die Dauer von acht Jahren aberkannt.

Geflügel in der Synagoge

Umfangreiche Schließung mit Tieren ausgebeutet
Hindenburg, 11. November

Der Polizeipräsident des oberchlesischen Industriegebietes in Gleiwitz hat gegen eine Reihe von Personen Ermittlungen eingeleitet, die Großvieh und Geflügel zur Nahrung an Juden außerhalb Schlesiens geschmuggelt haben. Ein solches Schächteln ist als Vergehen strafbar. In der Synagoge von Hindenburg konnten am 26. Okt. rund 300 Stück zum Teil schon geschächtelten Geflügels polizeilich beschlagnahmt werden. Mehrere Personen wurden in den letzten Tagen vorläufig festgenommen. Die Ermittlungen dauern zurzeit noch an. Sie haben bereits ergeben, daß ein weißverweißtes Netz von Händlern aus solchen strafbaren Schächtlungen ein dauerndes Geschäft gemacht hatten.

Württemberg

Reichsstatthalter Murr bei den Studentenfürhern

Stuttgart, 11. November.

Aus Anlaß der Reichsagung der deutschen Studentenfürher auf Schloss Solitude veranlaßte die Stadt Stuttgart einen Empfang in der Villa Berg, an dem neben den studentischen Führern auch Reichsstatthalter und Gauleiter Murr mit der württ. Regierung, der Reichsärztführer Dr. Wagner, der Führer des NS-Dozentenbundes, Ministerialdirektor SS-Oberführer Schulze, ferner zahlreiche Vertreter von Partei, Wehrmacht und Staat und des geistigen Lebens, vor allem der württ. Hochschulen, teilnahmen. — Im Rahmen des verbindlichen Stuttgarter Oberbürgermeisters begrüßte Stadtrat Dr. Eitwein die Gäste aufs herzlichste. Dann ergriff Reichsärztführer Dr. Wagner das Wort und überbrachte die Grüße des Stellvertreters des Führers und der Partei.

Reichsstatthalter und Gauleiter Murr begrüßte die deutschen Studentenfürher in der württ. Landeshauptstadt und betonte, daß er sich freue, daß gerade Stuttgart der Ausgangspunkt für eine neue studentische Arbeit im nationalsozialistischen Sinne sei. Dann wies er auf die Verpflichtung der geistigen Schicht hin, in allem Führer und Vorbild zu sein und gab zum Schluß dem Bunde den Ausdruck, daß es gelingen möge, die deutschen Hochschulen zu wahren Festungen des Nationalsozialismus auszubauen.

Der neue Reichsstudentenführer Scheel dankte für die Begrüßungs- und Anerkennungsworte und versprach, alles daran zu setzen, ein einziges Studententum zu schaffen.

Stuttgart, 10. Nov. (Zuchthaus für einen Siebzehnjährigen) Der 70 Jahre alte verheiratete Friedrich Gläffer von Wasingen, a. N. war von seiner Heimatgemeinde als bedürftiger Waagenmeister angestellt. Im Sommer dieses Jahres trat der 51-jährige verheiratete Landwirt und Heuhändler Gustav Schödt von Raastadt R. Böblingen mit dem Anfinnen an ihn heran, ihm bei Abmähen einer Fuhre Heu ein um sechs Zentner höheres Gewicht auf dem Waagschein zu vermerken, wofür er ihm eine Reichsmark Lohngeld andot und auch ausständigste, nachdem Gläffer seiner Bitte willfahrt hatte. Mit der Fuhre gedachte Schödt einen Landwirt in Wasingen hereinzuladen, was ihm jedoch nicht gelang. Die Große Strafkammer verurteilte nun Gläffer, der sofort nach Bekanntwerden seiner Straftat freilassend entlassen worden war, wegen falschbeurkundung, Beihilfe zum verbotenen Betrug und passiver Bestechung zu einem Jahr einem Monat und sechs Wochen Zuchthaus.

Reichsstatthalter Roever in Tübingen

Tübingen, 10. November.

In einer großen Massenkundgebung sprach im Museum der Reichsstatthalter von Oldenburg und Bremen, Roever, über das Thema „Kampf gegen den Bolschewismus“. Der Reichsstatthalter, Träger des Goldenen Ehrenzeichens, einer der bewährtesten Kämpfer der Partei, machte jedem Zuhörer durch seine glänzende Kenntnis der innen- und außenpolitischen Verhältnisse und Zusammenhänge den Abend zu einem Erlebnis. Mit einem Sprechchor, vorgeleitet von der HJ, und der Eröffnung der Versammlung durch Kreisleiter Baumert begann der Reichs-

Neuaufbau des deutschen Studententums

Stuttgart, 11. November.

Die gesamte Führerschaft der deutschen Studenten wurde am Dienstag vom Reichsstudentenführer zu einer Tagung in die Gebietsführerschule Solitude bei Stuttgart einberufen. Im Mittelpunkt der Tagung standen Ausführungen des Reichsstudentenführers Dr. Scheel, in denen er die Grundzüge des kommenden Aufbaues des deutschen Studententums formulierte. Im wesentlichen wird die politische Erziehung und sachliche Arbeit des deutschen Studententums nach den folgenden Gesichtspunkten gestaltet werden: Die Arbeit der neuen Reichsstudentenfürherung geht grundsätzlich davon aus, daß der NSD.-Studentenbund und der nationalsozialistische Kerntrupp und die Führerorganisation der Gesamtstudentenschaft ist. Er ist insbesondere Träger der gesamten politisch-weltanschaulichen Erziehung der Gesamtstudentenschaft nach den Richtlinien der NS-DAF, und hat besondere sachliche Aufgaben nach den Richtlinien der Partei durchzuführen. Die Deutsche Studentenschaft dagegen hat als Zusammenschluß aller Studenten deutscher Abstammung und Muttersprache an den deutschen Hoch- und Fachschulen die Aufgabe der Vertretung der gesamten Studentenschaft im Rahmen der Hochschule. Sie ist zuständig für die Gesamterfassung und einheitliche Ausrichtung aller Studenten und für die Durchführung sachlicher Aufgaben für die gesamte Studentenschaft. Der Sitz der neuen Reichsstudentenfürherung, der Reichsfürherung des NSD.-Studentenbundes und der Reichsfürherung der Deutschen Studentenschaft, ist München. In Berlin wird eine Verbindungsstelle eingerichtet. Die „Reichsfachschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen“ als solche wird aufgehoben werden und die Fachschulenschaft als Hauptabteilung für Fachschulen der Deutschen Studentenschaft angegliedert werden. Die Einrichtung einer Hauptstelle für Fachschulen im NSD.-Studentenbund gewährleistet die gleichmäßige Behandlung aller Fachschultagen seitens der Partei.

Sämtlich Studierenden im ersten bis

zum dritten Semester werden in Zukunft von der politisch-weltanschaulichen Erziehung des NSD.-Studentenbundes erfasst. Zur Durchführung dieser Arbeit wird der Reichsärztführer eine Anordnung erlassen, nach der alle Hochschulstudenten während ihrer ersten drei Semester an derselben Hochschule verbleiben. Für die speziellen Hochschulen (Hochschule für Verkehrswissenschaften u. a.) und für die Fachschulen werden voraussichtlich Sonderbestimmungen ergehen. Zum Schluß kündete der Reichsstudentenführer an, daß er den Auftrag erhalten habe, den Entwurf einer neuen studentischen Verfassung vorzulegen.

Im Anschluß an die Rede des Reichsstudentenführers sprachen die Hauptstellen- und Hauptabteilungsleiter der neuen Studentenfürherung und gaben Richtlinien für die sachliche Einzelarbeit. Am Abend waren die Studentenfürher Gäste der Stadt Stuttgart unmittelbar vor dem Empfang traten die Studentenfürher vor dem Hochschulbeauftragten des Stellvertreters des Führers, Reichsärztführer Dr. Wagner, und vor Reichsstatthalter und Gauleiter Murr zu einem Appell an.

Der Reichsstudentenführer Dr. Scheel hat einen Appell erlassen, in dem er die deutschen Studenten auffordert, mit ihm zusammen als junge geistige Arbeiter für Führer und Volk am Bau des nationalsozialistischen deutschen Studententums mitzuschaffen. Die Gemeinschaft in der sich nationalsozialistische Studenten zusammenschließen, sei die Kameradschaft. In ihr finde jeder deutsche Student Kameraden, die mit ihm eines Sinnes seien und nach dem gleichen Ziel streben. Die weltanschauliche Facharbeit und die anderen studentischen Arbeitsgebiete führten Studenten wie Dozenten und Praktiker zusammen und hülften den einzelnen, einzudringen in die Fragen, die die nationalsozialistische Weltanschauung an die Wissenschaft stelle. In einer Zeit, die vom deutschen Volke höchste Anspannung aller Kräfte verlange, habe auch der deutsche Student Höchstleistungen von sich selbst zu fordern.

Statthalter keine groß angelegte Rede. Wie ein roter Faden durchzog seine Ansprache das Motto: Die Weltanschauung Adolf Hitlers ist ein heiliges, hohes, hehres Bekenntnis zu den ungeschriebenen Gesetzen der allmächtigen Schöpfung. Den Redner befeuerte ein unerschütterlicher Glaube an Deutschland, der Glaube an die Zeit des großen, freien, freien Volkes, das unerschütterlich in die Zukunft eingeht. Demgegenüber zeichnete er in klaren Worten das grauenvolle Bild der Zerkürung in Spanien und in Rußland, d. h. in den Ländern, wo nicht die reine Weltanschauung, geboren aus dem Ideal des Blutes, herrscht, sondern der blinde Zerkürungstrieb des Jüden und Bolschewiken. Das Volk, das nicht das Ideal des Blutes begreift, wird untergehen. Nach der Kundgebung fand am Marktplatz ein Vorbeimarsch der SA, des NSKK, der Politischen Leiter und der SS. Statthalter Roever nahm gemeinsam mit dem Kreisleiter den Vorbeimarsch ab.

Burenlingen, Kr. Tuttlingen, 11. November. (8 Meter abgestürzt) Am Mittwoch wollte der Flaschnermeister Bino Bacher an dem Haus der Geschwister Bacher eine neue Dachrinne anbringen. Zu diesem Zweck mußte er über die Gartenmauer hinweggehen, wobei er durchbrach und aus einer Höhe von 8 Meter abstürzte. Bacher erlitt eine Wirbelsäulen- und sonstige Verletzungen. Der herbeigerufene Arzt veranlaßte sofort die Verbringung ins Kreiskrankenhaus Tuttlingen, wo Bacher schwer krank darniederliegt.

Künzelsau, 11. November. (Umgestaltung des Schlosses) Am heftigen Schloß in diesen Tagen mit den Arbeiten zu seiner Umgestaltung begonnen worden. Die Nordseite ist bereits angegründet, bald wird auch an den anderen Gebäudeteilen mit dem Umbau und im Innern mit den gründlichen Umgestaltungsarbeiten begonnen werden. Die an der Herrengasse und der Südseite des ehemaligen Seminars liegenden, angrenzenden Gebäude wurden vor einigen Wochen bereits angekauft, da sie zu den Zwecken, denen der ganze Komplex zugeführt werden soll, nötig sind.

Schwäbische Chronik

In Leonberg wurde ein beim Ausbau des zweiten Gleises beschäftigter Arbeiter durch Einstürzen einer unterirdischen Erdwand verunglückt. Mit einem Bein- und Rückenbruch, sowie mit zahlreichen Prellungen und Beschädigungen wurde der Verletzte ins Krankenhaus nach Leonberg eingeliefert.

In Breitenbach bei Ellwangen verunglückte der Schmiid Eberhard beim Schweißen eines Korbbehälters. Statt diesen vorher mit Wasser zu füllen, begann er sofort daran zu arbeiten. Dabei entzündeten sich noch vorhandene Gasreste, der Behälter explodierte und Eberhard erlitt erhebliche Beschädigungen. Am einen Auge verlor er die Sehkraft.

Bei den Übungen verdientes Parteigenossen in Weildronn anläßlich des 9. November wurde der Kreisleiter von Weildronn, H. Frau, durch Gruppenführer Rudin unter Einwirkung in die SA zum Obersturmbannführer ernannt und dem Stabe der Brigade 55 zugeteilt.

Am 9. November waren es 25 Jahre, daß Direktor Dschwald aus Ellwangen als Geschäftsführer der Mehreregenossenschaft (Schlachthausverwaltung), der Ein- und Verkaufsgenossenschaft und der Fleischer-Zunung des Kreises Ellwangen seine Stelle übernommen hat.

Auf Beteiligung von Truppen der Lindebauet Garatzen wurde das neue Kriegerdenkmal in Weildronn eingeweiht. Auf dem gärtnerisch prächtig angelegten Denkmalplatz gab der Schöpfer, Kunstbildhauer Eugen Fren-Entwurf, das Zeichen zur Entfernung der Fülle und monumental stand das herrliche Denkmal vor den Besammelten.

Gerlingen, Kr. Leonberg, 11. Nov. (An den Schillergräbern) Es ist hier zur schönen Sitten geworden, daß alljährlich an Schillers Geburtstag die Lehrer und Schüler der hiesigen Volkshochschule sich an der Rückseite der Gerlinger Kirche versammeln, um den „gewaltigen Dichter des Volksgeistes“ zu ehren und an den Gräbern seines Vaters, Johann Kaspar Schiller, und seiner Zielungschwester Kanette, die beide im Jahre 1796 (also genau vor 140 Jahren) auf der Solitude gestorben sind, das 19-jährige Mädchen im März, der 73-jährige Vater im September, einen Kranz niederzulegen. Eine solche Feier ehrte den Dichter und die Seinen auch am 10. November.

Aus Stadt und Land

Magold, den 12. November 1936

Ich liebe sehr, daß die Hauswirtschaft ordentlich geht; aber ich mag das Knarren der Räder nicht hören.

Dienstaufsicht

Der Herr Landesbischof hat die Pfarrei Dohle, Del. Neuenbürg, dem Pfarrverweser Walter Kauer doleht übertragen.

Zum Obersturmbannführer befördert

Mit Wirkung vom 9. November 1936 wurde Sturmbannführer Philipp Baehner, M.R. von der SA-Gruppe Südwest zum Obersturmbannführer befördert. Wir entbieten herzlichsten Glückwünsche!

Ausstellung „Rasse und Volk“

In eines der wichtigsten Gebiete nationalsozialistischer Weltanschauung führt uns die Ausstellung „Rasse und Volk“ in Statistik, Bild und Modell ein. Die Abteilung Erblehre zeigt uns die unerbittlichen Gesetze der Vererbung, denen sowohl Pflanzen und Tiere, wie auch der Mensch unterworfen sind. Die Abteilung Erbpflege vermittelt uns den Ablauf, den die bevölkerungspolitischen Forderungen des dritten Reiches von der Weltlichkeit noch haben. Und die Kollekanden endlich gibt uns ein Bild von der rassistischen Zusammenlegung des deutschen Volkes und zeigt deutlich den Unterschied zwischen arischen und nichtarischen Rassen. Ein Besuchplan für Schulen, Gliederungen der NSDAP, u. a. wird noch veröffentlicht.

Konflikttheater

Ab heute läuft in den Söwensichtspielen ein heiterer Film aus Österreich „Angarins Vortagszeit“, betitelt „Frühjahrsparade“.

Hausfrauen merkt auf!

Am viele Millionen wird jährlich das deutsche Volkssparwesen durch achselloses Fortwerfen wertvoller Rohstoffe geschädigt. Die jüngste Garde des Führers reißt sich nun ein in den Kampf um die wirtschaftliche Unabhängigkeit unseres Volkes. Sie ruft auf zum Kampf gegen den Verderb. Einmal in jedem Monat werden die Pimpfe von Haus zu Haus gehen und all die Abfallmaterialien aus Nichteisenerzeugnissen sammeln, die bisher einfach in den Müll geworfen wurden.

Wer wollte da die kleine Mühe des Aufhebens dieser Dinge scheuen, wenn er den Eifer unserer Jüngsten sieht? Wer wollte den Fährlein den kleinen Verdienst nehmen und den kleinen Sammlern die Freude verderben, indem er sich weigert, das für den einzelnen in kleinen Mengen doch wertvolle Metall herauszugeben? Wer wollte dem Führer seinen Beitrag zur Erfüllung des neuen Vierjahresplanes verweigern?

Sammelt deshalb in einer Schublade oder in sonst einem Kässchen alle leeren Tabak, die alten Kapseln von Milch, oder Weinsäuren, das Silberpapier von Schokolade oder Käse, ja überhaupt all die kleinen Abfälle aus Nichteisenerzeugnissen und gebt sie dann den Pimpfen, wenn sie zu Euch kommen! Und noch eines: Hebt bitte darüber hinaus alle alten Konferenzbüchlein, Stoffreste und Papiere auf! Auch sie werden bald einmal gesammelt und neu verarbeitet werden.

In den nächsten Tagen werden die Pimpfe die Sammlung durchzuführen.

Das Sparen

bei den häßlichen Kreditgenossenschaften

Wenn die Kreditgenossenschaften ebenso wie die Kreditinstitute der übrigen Wirtschafts- und Fachgruppen die Notwendigkeit des Sparens immer wieder hervorheben und das Bestreben zeigen, Spargelder (große und kleine) und sonstige kurzfristigen Gelder der Wirtschaft zu sich heranziehen, so tun sie das deshalb, weil sie der Volksgemeinschaft nutzen wollen.

Jeder Deutsche weiß, daß der Nationalsozialismus seine Hauptaufgabe darin sieht, die deutsche Freiheit um jeden Preis zu erhalten. Es soll damit die Gewähr für eine geordnete und friedliche Entwicklung des deutschen Volkes gegeben werden. Wie groß das Vertrauen zu Staat und Wirtschaft ist, erkennt man an dem händigen Ausflusse allen Lebens in Deutschland. Jeder Deutsche ist verpflichtet — sofern er das bis heute noch nicht getan haben sollte —, durch Sparen dazu beizutragen, allen Volksgenossen Arbeit und Brot zu besorgen. Der Sparer muß wissen, daß er durch weiteres beharrliches Sparen die Verpflichtung anerkennt, zu seinem Teil am Aufbau der deutschen Wirtschaft beizutragen.

Die gewerblichen Kreditgenossenschaften, die ihre Existenz dem Grundlag der Selbsthilfe überhaupt verdanken, geben dem Sparer ein anschauliches Beispiel dafür, was die Zusammenfassung vieler kleiner wirtschaftlicher Kräfte für die Volkswirtschaft bedeutet und welche wichtigen Aufgaben dadurch erfüllt werden können. Die Betätigung der Kreditgenossenschaften ist heute von der hohen Warte aus gesehen deshalb besonders wichtig, weil Deutschland aus eigener Kraft die Mittel, die es zu seinem Aufbau braucht, selbst aufzubringen hat und auch unbedingt aufbringen will. Bekanntlich verzichten wir darauf, ausländische Kapitalmärkte in Anspruch zu nehmen, um die Freiheit unseres politischen und wirtschaftlichen Handelns zu behalten.

Die den Kreditgenossenschaften zur Verfügung stehenden Spargelder sehen sie in den Stand, Kredite an die mittelständische Wirtschaft nach gesunden Grundgedanken zu geben, die Gründung neuer Existenzen zu fördern und weiter an der Finanzierung staatlicher Aufgaben teilzuhaben. Die Kreditgenossenschaften verwenden diese Gelder also im Dienste am Volk.

Von besonderer Wichtigkeit ist für den Sparer und auch für die gesamte Wirtschaft, zu wissen,

daß Währungsexperimente in Deutschland nicht vorgenommen werden.

Wehrpflicht und Beamte

Daß einem Beamten durch seine Militärpflicht keine Nachteile erwachsen dürfen, ist selbstverständlich. Schließlich dient er dabei genau so der Nation, wie er es bis dahin auf seinem Amt tat. Um die in diesen Fällen auftretenden Fragen ein für allemal zu lösen, erschien eine entsprechende Verordnung, die sowohl für die Reichs-, Länder- und Gemeindebeamten, als auch für die der Körperschaften öffentlichen Rechts gilt. Soldaten, die als beurlaubte Beamte ihre aktive Dienstpflicht erfüllen oder unvershuldet früher aus dem Wehrdienst ausscheiden, melden sich sogleich wieder bei ihrer letzten Dienststelle oder, sofern sie einer anderen überschrieben wurden, bei der neuen. Das allgemeine Dienstalter der planmäßigen Beamten wird durch das Ableisten aktiven Wehrdienstes nicht berührt. Wenn der Beamte nachweisen kann, daß er in der Zeit seines Wehrdienstes befördert, oder daß er, der bisher nicht planmäßig angestellt war, nun planmäßiger Beamter geworden wäre, so wird ihm diese Zeit auf das allgemeine Dienstalter angerechnet. Die Anrechnung für die Beförderung erfolgt nach den Beförderungsvorschriften. Bei Unterhaltspflichten und Tagesvergütungen wird die Zeit der Dienstpflicht nicht angerechnet. Daß Zivilamtsleiter, also Soldaten, die aus dem Wehrdienst ausscheiden und den Beamtenberuf wählen, den Vorrang vor den anderen Bewerbern gleicher Eignung haben, ist selbstverständlich. Die Zeit ihrer aktiven Dienstpflicht wird jedoch nicht angerechnet. Sinegemäß gelten diese Vorschriften auch für Arbeitsmänner.

Das Winterkleid der Verkehrspolizei

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsinnenministerium, hat durch Kundenerlass die Dienstkleidung der Verkehrspolizeibeamten geregelt. Darnach haben sich alle Verkehrspolizeibeamten im Verkehrsdienst im Winterhalbjahr die für die übrigen Polizeibeamten vorgeschriebenen Tuchbekleidungsstücke zu tragen, dazu die eingeführte weiße Mütze mit Deckel aus weichem Summstoff und Einlage aus Wolltuch, einen weißen Reinenmantel und, bei schlechtem Wetter, an Stelle des Reinenmantels den weißen Gummi-mantel. Bei großer Kälte ist unter dem weißen Reinen- oder Gummi-mantel der Pelzmantel zu tragen.

Im Sommerhalbjahr haben nunmehr alle Verkehrspolizeibeamten den eingeführten weißen Rod mit Brauhemd und schwarzen Hinder, schwarze Tuchhose mit hochrotem Vordruck und weiße Mütze zu tragen. Bei Regen den weißen Gummi-mantel. Brauhemden sind unter Schutz der NSDAP gestellt und dürfen nur von den Firmen beschafft werden, die zum Verkauf zugelassen sind.

Blendax Zahnpasta 25u 45u

Vom Reichsluftschutzbund

„9“ Wildberg. Der Reichsluftschutzbund der Ortsgruppe Magold veranstaltete vorige Woche im Schwarzwaldpark zu Wildberg einen Blutwappentag der Gemeindegruppe II. Ortsgruppenführer Rauthe eröffnete den Abend und stellte mit Genugtuung fest, daß sich beinahe alle Blutwarte eingefunden hatten. Er erläuterte den Aufbau der Organisation des RLB, und sprach von der unabwiesbaren Notwendigkeit des Luftschutzes im Falle eines Atomkrieges. Haben wir nicht vorher alle Maßnahmen durchzuführen, die der Abwehr der Luftangriffe dienen, so ist die Katastrophe unvermeidlich.

Der nun folgende anschauliche und lebendige Vortrag von Oberführer Kiech wurde mit großer Spannung aufgenommen. Der Redner greift die die von Bismarck, Krollen, Uebermännlichen, Feigen vorgebrachten Einwände gegen den RLB. Er zeigte an Beispielen, wie ein tadelloser durchgeführter Aufbau der Organisation deren Funktionen im Ernstfall gewährleisten und die Verluste aller Art wesentlich herabmindern. So fielen 1914 im Hinterlande der Front 33 Bomben 52 Tote zum Opfer, während 1918 7710 Bomben nur 1162 Menschen forderten; 1914 auf 100 Bomben 160 Opfer, 1918 auf 100 Bomben 15 Tote — ein Erfolg der Organisation der Fliegerabwehr im Kriege. Er sprach von den verschiedenen Arten des Luftangriffes, von den Wirkungen der Spreng-, Brand-, Splinter- und Giftgasbomben und deren weitgehende Bekämpfung durch richtiges Verhalten jedes Einzelnen.

Ein Film führte uns dann in das Leben und die Arbeit der Reichsluftschutzbund in Berlin. Die im Film vorgeführten Abwehrmaßnahmen zeigten eindringlich, was der RLB in der Großstadt und auf dem Land schon geleistet hat und leisten wird und fordern jeden Einzelnen zur Mitarbeit; auf Reichsluftschutzbund ist dem Frontdienst gleichzustellen und ist völlige Pflicht jedes Einzelnen.

Wenn daher in den nächsten Tagen und Wochen die Aufklärungs- und Kaszuarbeit in den Gemeinden beginnt, so bitten alle im RLB Tätigen um weitgehendes Entgegenkommen und rege Teilnahme jedes Einzelnen.

Der Reichsluftschutzbund ist keine unnötige Einrichtung und Mitarbeit in ihm nicht Spie-

lerei; er ist vielmehr die einheitlich durchgeführte Mobilisierung aller völkischen Abwehrkräfte, den Krieg von der Heimat fernzuhalten und erfordert von jedem Einheitsbereitschaft und tatkräftige Mitarbeit auch durch Beitritt zum RLB, als Mitglied.

25 Jahre bei der Bahn

Altensteig. Lodehaffner Birle feiert dieser Tage auf eine 25jährige Tätigkeit zurück. Der Präsident der Reichsbahn ehrte den Jubililar mit einem Buchgeschenk und vom Reichsbund deutscher Beamten wurde ihm ein Diplom verliehen. Auch Vorstand und Personal des hiesigen Bahnhofes ehrten den zuverlässigen Mitarbeiter.

Berichtedens

Gündingen. Die Nahrungsmittelsammlung zum diesjährigen Winterhilfswerk ergab 48 Tr. Kartoffeln, 6,5 Tr. Kraut, 2 Zentner Weizen, 2 Tr. Roggen und 9 Pfund Kaffee. Ebenfalls konnte dieser Tage eine wohlbefriedigende Fleischmenge abgeliefert werden. — Am Montag Morgen wurde ein Kagoalder Geschäftsauto unweit Magold durch einen Zusammenstoß schwer beschädigt. Der Fahrer und sein Lehrling kamen mit leichten Verletzungen glücklicherweise davon. Der Unfall soll durch unrichtiges Ueberholen verursacht sein.

Eröffnung der Landwirtschaftsschule

Horb. Am Montag wurde die Landwirtschaftsschule Horb a. N. wiederum, wie jedes Jahr um diese Zeit eröffnet. Aus den Kreisen Horb, Sulz und Freudenstadt besaßen im Winterhalbjahr 37 Schüler (1935-36 waren es 36) die Landwirtschaftsschule, an der den Winter über Professor Hollerbach als 2. Lehrer tätig ist.

Freudenstädter Finanzamt eingeweiht

Freudenstadt, 11. November.

Am Dienstag fand beim neuen Finanzamt die Schlüsselübergabe und Einweihung statt. Der Vorstand des Finanzamtes Freudenstadt, Regierungsrat Dr. Köpfel, konnte dabei eine ganze Reihe von Gästen beglücken. In kurzen Vagen gab zuerst Oberbaurat Banhol ein Bild von der Baugeschichte. Mit dem Wunsch, daß der Neubau in allen seinen Teilen den an ihn gestellten Anforderungen entsprechen möge, übergab Baurat Banhol als Vorstand des Reichsbauamtes Stuttgart den Schlüssel zum neuen Finanzamt und Jollant dem Präsidenten des Landesfinanzamtes. Der Präsident des Landesfinanzamtes, Pfeiffer, nahm Besitz von dem neuen Finanzamt, indem er dankend der Bereitwilligkeit gedachte, mit der der Reichsfinanzminister und Staatssekretär Reinhardt trotz anderer großer Anforderungen die Mittel zum Bau genehmigt haben. Er zeigte dann an Hand von Zahlen aus dem Bezirk des Landesfinanzamtes Württemberg auf, welche gewaltige Arbeit im nationalsozialistischen Staate bereits geleistet worden ist und wie sie sich gerade in der Steigerung der Steuerkraft in Württemberg ausdrückt. Darauf gab der Präsident des Landesfinanzamtes den Schlüssel zum neuen Finanzamt in die Hände des Amtsvorstandes, Regierungsrat Dr. Köpfel, weiter.

Horzheim, 11. November. (Das Urteil im Horzheimer Devisenprozeß.) In dem Devisenprozeß gegen Brill und Brill kam die Große Strafkammer nach fünfjähriger Verhandlung zu folgendem Urteil: Der Angeklagte Richard Brill wird freigesprochen. Der Angeklagte Arthur Brill wird zu zehn Monaten Gefängnis und 6 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Die Gefängnisstrafe gilt bei ihm durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Der Angeklagte Eugen Brill wird zu 16 Monaten Gefängnis und 13 200 RM. Geldstrafe verurteilt. 10 Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

Letzte Nachrichten

Wieder japanischer Matrose in Shanghai erschossen. (Staatsdienste des RLB.) In der erweiterten Zone der Internationalen Niederlassung wurde am Mittwoch Abend wieder ein japanischer Matrose erschossen. Der Japaner, der einen Herzschlag aus unmittelbarer Nähe erhalten hatte, ward auf dem Wege zum Krankenhaus. Der Täter, angeblich ein Chinese, konnte entkommen. Der Tater wurde sofort von 60 japanischen Matrosen umstellt.

Die Raube der Komane. — Rote Strolche überfallen die Geandtschaften von Salvador und Guatemala in Mexiko. Mexiko. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch ereignete sich in Mexiko ein Zwischenfall, der mit der Anerkennung der Vargasregierung durch Salvador und Guatemala in Zusammenhang steht.

Eine kommunistische Horde überfiel die Geandtschaft von Salvador, die sie in Brand zu setzen versuchte. Es wurde erheblicher Schaden angerichtet. Die Banditen, darunter 4 Salvadoraner und ein Kubaner, konnten von der Polizei verhaftet werden. Der Chef des Protokolls und der mexikanische Konsulatsrat sprachen dem Geandten des Bedauern ihrer Regierung über das Vorkommnis aus. Gleichzeitig wurde ein ähnlicher Anschlag auf die Geandtschaft von Guatemala versucht, wobei jedoch nur geringer Schaden angerichtet wurde.

Die Welt in wenigen Zeilen

Ein neuer schwerer Verasturz ereignete sich am Voen-See in West-Norwegen. Die Felder wurden weithin verwüstet. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der letzte Bergsturz fand bekanntlich am 18. September

Schwarzes Brett

Vertriebslich. Raubdruck verboten.

HJ. JV. BdM. JM.

HJ.-Gef. 18/126, Standort Gillingen

Der ganze Standort tritt am Freitag Abend 20.30 Uhr vor dem Heim zum Heimabend an. Der Gef.

HJ.-Gef. 19/126

Die ausgegebenen Anträge für Kleiderbeihilfe liefert jeder Standortführer sofort bei der Gefolgschaft ab. Der Gefolgschaftsführer.

Deutsches Jungvolk, Stamm Magold

1. Dienst am 14. November 1936:

Am Samstag hält der Jungbannführer in förmlichen Fährlein Appelle ab. Diese finden statt:

1. Fährlein 24: 8 Uhr Hindenburgplatz.
2. Fährlein 25: 8.30 Uhr Wildberg Sportplatz.
3. Fährlein 26: 9 Uhr Rohrdorf Sportplatz.
4. Fährlein 27: 9.30 Uhr Bernsdorf vor dem Heim.
5. Fährlein 28: 10 Uhr Altensteig Stadtgarten.
6. Fährlein 29: 10.30 Uhr Simmersfeld Schulh.
7. Fährlein 30: 11.30 Uhr Oberchwandorf.

Die Dienstpläne der Fährlein sind deshalb für Samstag abgesetzt. Zu den Appellen sind sämtliche Fährlein und Wimpel mitzubringen. Außerdem treten GJ. und J.V. mit ihren Instrumenten an. Tadellose Winteruniform.

2. Dienst am 18. November 1936:

An diesem Tag fällt im ganzen Stamm der Heimnachmittage aus. Statt dessen führen wir in Freudenstadt im Landheim ein freiwilliges Führertreffen bis Jungbannführer durch. Eintreffen bis 13.30 Uhr. Näheres durch die Fährleinführer. Der Führer des Stammes.

Deutsches Jungvolk — Fährlein 23/126 Stuhlberg

Beim Auftreten am Samstag rechnen die Jungbannführer ihre Beiträge ab! Am Samstag ist letzter Termin für die Jungbannführer für die Abrechnung der Schulterklappen!

Der Führer des Fährleins.

Achtung! BdM.

Näbel, wir hören: Am 14. 11.: 15.00-15.30 Uhr: „Bauernechte“, 15.30-15.50 Uhr: „Ball an der Ruhr“, 15.50-16.00 Uhr: „Auf der Jugend“.

Am 15. 11.: 10.00-10.30 Uhr: Morgenfeier d. HJ., 14.00-14.45 Uhr: Wäturn, Kinder, Straße frei!

Am 17. 11.: 19.45-20.00 Uhr: „Unter Werkstätten auf den Spuren der Volkstanz“.

Am 18. 11.: 15.30-16.00 Uhr: „Ihr Leben unter Ziel“, 20.15-20.45 Uhr: Bauernreden und Bauernironie sind stärker als das Sterben.

Rundfunkstelle Untergau 126.

Dieses Jahres halt. Dabei kamen 74 Menschen, unter ihnen etwa 30 Kinder, ums Leben.

„Orl Zeppelin“ ist gestern früh 8.42 Uhr wieder nach Südamerika gestartet.

Himmeler, der Reichsführer SS, und Chef der deutschen Polizei, sprach den Siegern des Polizei-Strafkomplexes 1936 nochmals seinen Dank aus.

Der durch Urteil des Schwurgerichts in Landsberg a. d. W. wegen Ermordung seines unehelichen Kindes und des Gemannes seiner Stieftochter, zu der unerlaubte Beziehungen unterhielt, zum Tode verurteilte Gustav Schulz aus Vorbrunn-Neumarkt wurde gestern in Landsberg hingerichtet.

Professor Dr. Holmann, der Erfinder des synthetischen Summiz, erhielt den Ehrenbürgerbrief der Stadt Breslau. Der Gelehrte gehört dem Mitarbeiterstab Hermann Görings an.

Handel und Verkehr

Herbstnachrichten. Dichtenberg bei Oberstfeld: Bei der Versteigerung des Ertrages des Freiberg- u. Weiersfelden-Beckens wurden folgende Preise je hl erzielt: Weizengemisch 153, Weizengemisch 181-186, Roggenmisch 110-116, Trollinger 116-161, Kleverer 201, Muskat-Trollinger 216 RM.

Jungbich-Prämierung in Wöhlingen a. N. Der Zuchtverein Stuttgart-Amt hielt in Wöhlingen a. N. eine Jungbich-Prämierung ab, zu der insgesamt 28 Rinder aufgetrieben waren. Die Prämierung gab ein erfreuliches Bild vom Stande der Zucht im Zuchtverein Stuttgart und zeigte den günstigen Einfluss der typischen Vätertiere des Fahrenhaltungsvereins Wöhlingen, der stets bemüht ist, dem Züchtern ein erstklassiges Fahrenmaterial zur Verfügung zu stellen.

Erzeugergroßmarkt Aresbromm a. B. vom 10. Nov. Zufuhr 23 000 kg Tafeläpfel. Preise: Melchiner 30-32, Bohnäpfel 28 bis 30, lokale Sorten 28-32, Wirtschaftsobst 22-24 Rpf. das kg.

Riflegger Schladtbichmarkt vom 9. Nov. Fahren 1. Qualität 37,5, 2. 35-37; Rinder 1. Qualität 38,5, 2. 35-38; Rinde 1. Qual. 37,5, 2. 32-37, 3. 26-31, 4. 20-25; Ralber 1. Qual. 57, 2. 52-56, 3. 45-51, 4. 40 bis 44; Schweine 1. Qual. 51, 2. 50, 3. 49, 4. 47,5, 5. 45 RM. Marktverkauf: Großbichmäßig befest. Schweine lebhaft. Ralber langjam.

Sport

Weltrekord von Caracciola

Die neuen Rekordversuche von Mercedes-Benz auf der Reichsautobahn verliefen trotz zunächst recht ungünstigen Wetters erfolgreich. Es gelang Rudolf Caracciola, drei von Hans Stuck gehaltene Rekorde zu verbessern, und zwar schraubte Caracciola den internationalen Klassenrekord über fünf Meilen von 291 auf 335 Stundenkilometer, den 10-Kilometer-Klassenrekord von 228,6 auf 332 Stundenkilometer, und schließlich den 10-Meilen-Rekord von 286,4 auf 337 Stundenkilometer! Diese letzte Höchstleistung stellt nicht nur einen internationalen Klassenrekord, sondern auch einen Weltrekord dar.

Damit hat Caracciola auf dem 5,6-Liter-Kompressorwagen von Mercedes-Benz am Mittwochmittag einen Weltrekord

und drei internationale Klassenrekorde aufgestellt. In den nächsten Tagen sollen nun, gutes Wetter vorausgesetzt, noch die Weltrekorde über den Kilometer und die fliegende Meile angegriffen werden.

Geperzte Gauliga-Fußballer

Die verschiedenen Platzverweise bei den letzten württembergischen Gauliga-Fußballkämpfen haben nunmehr ihre Sühne gefunden. Der Spieler Otto Herrmann vom FV. Jutenhausen wird bis zum 29. November gesperrt, Friedrich Kied von den Sportfreunden Ehlingen ist bis zum 16. November disqualifiziert und Wilhelm Hüttlinger (Union Bödingen) wird bis zum 13. Dezember aus dem Spielverehr ausgeschlossen.

Lewis blieb Weltmeister

In der gut besuchten Londoner Wembley-Arena fanden sich der Amerikaner John Henry Lewis, der von der New Yorker Boxkommission als Weltmeister im Halbschwergewicht an-

erkannt wird, und der Engländer Len Harvey im Titelfkampf gegenüber. Zum erstenmal in der Boxsportgeschichte trat wohl der Fall ein, daß ein technischer Leiter bei seiner eigenen Veranstaltung losht. Harvey, der Herausforderer von Lewis, ist der fändige „Katzmaler“ der Wembley-Arena.

Das Treffen verlief äußerst uninteressant. Lewis tat zwar sein Bestes, aber Harvey klammernte ununterbrochen und erstikte so die Versuche des farbigen Amerikaners im Keime. Nur in den beiden letzten Runden kam ein offenes Gelechts zustande, wobei Harvey, der endlich stärker aus sich heraus ging, etwas von seinem Punktverlust aufholen konnte, ohne aber den Punktsieg von Lewis zu gefährden. John Henry Lewis hatte eine Garantie von 40 000 Dollar, die in dem Augenblick, als er den Ring betrat, von einem Pauschmann für ihn freigegeben wurde.

Karawöchentliche Witterung für Freitag: Im West schwankende Winde, unbeständiger Witterungscharakter, vereinzelte Regenschläge, zum Teil auch aufhellend.

Die Boxer des FC. Wm absolvierten am Wochenende in Chemnitz einen Start gegen eine Auswahlstaffel guter sächsischer Boxer. Die Wimer legten mit 9:5 Punkten und hinterließen einen ausgezeichneten Eindruck. Die Daimler-Benz AG. wird am Mittwoch, 11. November, auf der Reichsautobahn bei Frankfurt am Main ihre Rekordversuche fortsetzen. Wiederrum wird Rudolf Caracciola den Mercedes-Benz-Wagen steuern.

Geftorbene: Wilhelmine Roh geb. Gengheimer, 60 J., Altensteig / Gotthilf Frommann, Jagdaufseher, 47 Jahre alt, Wittlensweiler.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Sub. Karl Zaiser, Nagold, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann G. S. Nagold. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. D. N. IX. 1936: 2543.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Amtliche Bekanntmachung

König-Karl-Jubiläumstiftung

Aus den verfügbaren Mitteln der König-Karl-Jubiläumstiftung können auf den Tag der Nationalen Arbeit 1937 (1. Mai) Zuwendungen der nachbezeichneten Arten gewährt werden:

- 1. Zuwendungen an einzelne besonders belastete Ortswohnervereine;
2. Beiträge zur Unterstützung bestehender oder Einführung neuer Hausindustriezweige und zur Gewinnung oder Erhaltung von Zweigniederlassungen von Fabriken in armen Gemeinden des Landes;
3. Beiträge zur Unterstützung des Kleingewerbes, insbesondere zur Beschaffung von Triebkräften und Maschinen (Geluche von Einzelpersonen sind auschließlich; zu vgl. Ziffer 3 der im Amtsblatt des Württ. Innenministeriums von 1936 S. 155 ff. veröffentlichten neuen Grundzüge);
4. Reisebeiträge an besonders befähigte junge Leute zum Zweck ihrer weiteren Ausbildung;
5. Verleihung der Medaille der König-Karl-Jubiläumstiftung für tüchtige landwirtschaftliche und gewerbliche Arbeiter (Arbeiterinnen) und Bedienstete (ausgenommen weibliche Dienstmädchen), die in einem und demselben Unternehmen langjährige, treue und erspriehliche Dienste geleistet haben. An gehobene Vertragsangestellte kann die Medaille vorerst noch nicht verliehen werden, wohl aber aus dem Arbeiterstand hervorgegangene Werkmeister, Fabrikmeister und dergl.

Gefordert sind: für gewerbliche Arbeiter regelmäßig 15 Dienstjahre, für landwirtschaftliche Arbeiter regelmäßig 25 Dienstjahre. Folgende Nachweise sind beizubringen: Dienst- und Zeugniszeugnis, Nachweis über die arische Abstammung, desgl. über die Reichsangehörigkeit, Erklärung des Vorgesetzten über sein Einverständnis mit der Auszeichnung, falls das Gesuch vom Betriebsführer ausgeht.

Die Gesuche sind bis spätestens 1. Dezember 1936 bei mir durch Vermittlung der Bürgermeister einzureichen, die über die Voraussetzungen nach den Bekanntmachungen vom 26. November 1935 (Reg.-Anzeiger Nr. 138) und 22. Oktober 1936 (Reg.-Anzeiger Nr. 122) sowie über die Grundzüge (vergl. oben Ziffer 3) nähere Auskunft erteilen.

Nagold, den 10. November 1936.

Der Landrat: Dr. Lauffer.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das auf Kartung Nagold belegene, im Grundbuch von Nagold, Heft 1131 Abteilung I Nr. 1 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der

Katharine K a a f geb. Maser, Witwe des Albert Kaa, Bäckermeisters in Nagold, eingetragene Grundstück 1765

Bahnhofstraße

Nr. 9, 95 am Wohnhaus, Stege und Abort, Nr. 9a, 88 am frühere Färbereiverkstätte mit Anbau und Schuppen, 98 am Hofraum für beide Gebäude, mit der Bäckerei- und Babeeinrichtung in Geb.-Nr. 9, der Wert am 11. August 1936 gemeinderätlich geschätzt und zwar von den Gebäuden auf 11 800 RM, Zubehörden auf 4000 RM., am

Dienstag, den 29. Dezember 1936, nachmittags 3 Uhr auf dem Rathaus in Nagold, Notariatskanzlei, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 9. April 1936 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Der auf 16. November 1936 bestimmte Versteigerungstermin wird aufgehoben.

Nagold, den 10. November 1936

Kommissär: Bezirksnotar Sirth.

Bergebung von Bauarbeiten

Der Unterzeichnete hat die 1767 Grab-, Beton- und Maurerarbeiten

zu einem Neubau am Galgenberg zu vergeben. Die Unterlagen können bei mir in der Zeit vom 12. bis 14. November eingesehen werden. Angebote müssen bis Mittwoch, den 18. November 1936 abgegeben werden.

Die Beteiligung bleibt auf tüchtige Bewerber beschränkt; diese können auch von auswärts sein.

Philipp Baehner

Nagold

Pferdverkauf

von 3 Herden, Vollmarcger, Gioberg und Talbeide, am Freitag, 13. 11. 36 von mittags 8 Uhr auf der Stadtpflege in Nagold wird nur noch für Herdman Hinter Burg, Schrosen u. Wasser verkauft. Von der Vollmarcgerherde werden 12 Nichte verkauft. Die Giberherde wird für das Lande verkauft.

Snjeri-en bringt Gewinn!

Zu unserer

HOCHZEITS-FEIER

am Samstag, den 14. November 1936 im Gasth. zur Traube in Nagold laden wir freundlichst ein

Otto Mutterer

Lydia Spöhr

Nagold

Kirchliche Trauung um 19.30 Uhr

Statt Karten!

Pfrondorf Kreis Nagold

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 14. November 1936

im Gasthaus z. „Hirsch“ in Pfrondorf stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

Wilhelm Renz

Schreiner, Sohn des Andreas Renz, Bahnarbeiter

Mathilde Renz

geb. Schroth, Tochter d. Gottlieb Schroth, Bahnarbeiter

Kirchliche Trauung um 1 Uhr

1741

Statt Karten!

Effringen Kreis Nagold

Hochzeits-Einladung

Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 14. November 1936

im Gasthaus zum „Hirsch“ in Effringen stattfindenden Hochzeits-Feier freundlichst einzuladen

Wilhelm Dürr

Sohn des Friedrich Dürr, Landwirt und Gemeinderat

Marie Dürr

geb. Schmid, Tochter des Christ. Schmid, Schreinerstr.

Kirchliche Trauung um 12 Uhr in Effringen

Tonfilm-Theater

NAGOLD

Ein lustiger Tonfilm:

Frühjahrsparade

Nur Donnerstag u. Freitag 8.15

Ein Film aus Österreich-Ungarns großer Vergangenheit.

Beiprogramm und Wochenchau. 172

Zur Verfolgung der Vorgänge in Spanien

braucht

jeder Zeitungsleser jeder Rundfunkhörer

den

Hansa-Welt-Atlas

63 vollständig neu gezeichnete Haupt- und Neben-Karten mit ausführlichem Text, Statistiken sowie vollständigem alphabetischem Register nur Mark 1.-

Vorrätig in der Buchhandlung G. W. Zaiser - Nagold

Sportmügen

und blaue Mützen in allen Preislagen 144

Gottl. Großmann

Verkaufe eine mit dem 4. Kalb 36 Wochen trächlige, starke

Rug- und Schaffhaub

Jakob Heiber, Gärtner Halterbach 1766

Les den Gesellschafter

Heute 8.15 Uhr

Gesamtprobe

(Traube)



Die Asst. des Fräulein

Seifix

Liaben, das wird uns tag für tag gaffriaban

Seifix-Bohnerwachs und Wachsbeize 25/1000 RM-75 25/1000 RM-1,40 Thompson-Werke a.M.H. Düsseldorf

DKW-Front ab RM 1650.- a.W.

Bezirksvertreter Karl Ackermann Jr., Altensteig

1760

Fernsprecher 397



„Zum ersten Male . . .“

Ein Führerwort, das verpflichtet

Wie oft hat nicht in den langen Jahren des Kampfes und später, nach der Machtübernahme, der Führer uns alle, die wir flehmütig und verzweifelt werden wollten, hochgerissen, angeleitet, mit neuer, klarer, nimmermüder Energie, Tatkraft und Begeisterung gespeist! Wie oft hat er in Stunden ernster Gefahr seine Persönlichkeit mit ihrer ganzen bewundernden Größe und Kraft in die Waagschale geworfen und schwanke des Gleichgewichts wiederhergestellt! Wie oft mußten wir bekräftigt in uns gehen, wenn wir sahen, daß er, der die schwerste Last trug, uns die unsere noch abnahm!

Jetzt hat er es vor den alten Kämpfern in Rindgen ausgesprochen und Millionen haben es mit einem Zentner der Erleichterung gehört: „Zum ersten Male feiern ich diesen Tag ohne tiefe Sorge für unser deutsches Volk!“ Und wir werden es alle gewahren, wie er in den herrlichen Stunden der Gemeinschaft und der lodernen Begeisterung der letzten Jahre von Sorgen für sein Volk erfüllt war. Wenn er lächelnd, väterlich mit den Kindern unseres Volkes sprach, wenn er wütend am 1. Mai die Gemeinschaft der Schaffenden zusammenriefte, wenn er mit dem deutschen Bauern das Genesfest beging, wenn auf den Parteitagen die Hunderttausende von seinem Wirken und Wollen und seiner Entschlossenheit entzündet wurden, lasteten über dem Manne die Schatten tiefer Sorgen, der einem ganzen Volk ungeheuren Mut, unbändige Kraft und stolzen Willen und Freude schenkte.

Er trug Sorge um das Volk und um den Bestand des Volkes, er sah immer als erster die drohenden Gewitterwolken am Horizont, die Gefahren und die Feinde, und er wurde größer mit jeder Last, die er übernahm. Je mehr auf ihn einwirkte, desto mehr bewältigte er. Denn an jeder Aufgabe wuchs er — soweit, daß er uns allen Zuversicht und Glauben in reichlichen Maße weitergeben konnte.

Run ist es einmal an uns, mit uns selber ins Gericht zu gehen. Wir sind — wohl feiner von uns — immer so ganz mit dem inneren Schweinehund fertig geworden. Obwohl des Führers Wille, den ehrenen Schuttpanzer um Deutschland legte, obwohl wir Arbeit und Brot erhielten, obwohl wir Sicherheit und Frieden, Wiederaufstieg und neues Glück erlitten. Selbst wenn wirklich keine Sorgen am Plage waren, wurden welche erfunden, und sei es um ein Bierleibchen Butter oder ein frisches Ei. Von der Frochperspektive wurden dann die großen Ereignisse rings um uns her betrachtet.

Wenn der Führer angeführt der Nierenaufgaben des Vierjahresplanes, im Blick auf die schweren Wege, die noch vor uns liegen, ohne tiefe Sorge für das deutsche Volk der ersten Erfolge froh sein kann — wie groß muß dann sein Mühen, sein Sorgen, sein erlittenes Ringen vorher gewesen sein! Wer das versteht und zu erkennen befähigt ist, dem wird es Pflicht sein, seinen eigenen inneren Schweinehund zu überwinden und fester denn je Schritt zu fassen — geradeaus und vorwärts!

Das Wort des Führers wird keinen folgenlos — unbekümmert werden lassen; es verpflichtet jeden von uns in ganz besonderer Eindringlichkeit dem Mann, der für das Volkes Wohlstand und Zukunft sorgt.

Ein heiliges Gelöbniß

Die Ansprache des Führers bei der Vereidigung der SS-Rekruten

München, 10. November.

Bei der mittelmächtlichen Vereidigung der SS-Rekruten vor der Feldherrnhalle hielt der Führer folgende Ansprache:

„Meine SS-Männer! Ihr habt durch euren Eid nunmehr ein heiliges Gelöbniß abgelegt. Es verpflichtet euch auf meine Person allein, durch mich auf Deutschland; verpflichtet euch auf die Bewegung, die Deutschland führt und die wahrhaftig Deutschland ist. Ihr habt diesen Eid abgelegt auf einem Maß, der uns und damit Deutschland heilig ist. Vor euch haben hier tapfere Männer Zeugnis abgelegt für ihr damaliges Gelöbniß, für den heiligen Ernst, mit dem sie sich diesem Deutschland verpflichteten und dem auch ihr verpflichtet seid. Sie sind damals, getreu einem Eide, der ihnen nicht in dieser Form abgenommen wurde, Blutzeugen geworden für die Bewegung und damit für Deutschland. Ihnen verdanken wir mit die Wiederauferstehung des Reiches. Wenn so für ein Ideal, für ein Deutschland, für ein Volk nicht Männer zu sterben bereit sind, müssen diese Ideale, muß ein Volk zugrunde gehen.

Ihr habt euch nun durch einen heiligen Eid dazu verpflichtet, als tapfere, als anständige deutsche Männer eurem Volk in der SS, zu dienen. Ihr habt euch verpflichtet, diesen Dienst als einen heiligen aufzufassen und bereit zu sein, wenn es jemals notwendig sein sollte, um unseres Volkes Leben auch das eigene Leben nicht zu schonen. Das ist eine harte Forderung. Allein gedenkt: dieser Forderung haben vor euch zahllose deutsche Männer in Treue ge-



Im historischen Bürgerbräukeller

Am Vorabend des 9. November sprach der Führer im Bürgerbräukeller zur alten Garde. Mitunter unter den alten Kämpfern war Schwester Pia, die einzige Frau, die den Blutorden trägt. (Weltbild, M.)

nügt. Millionen von deutschen Soldaten haben ihr Leben für Deutschland hingegeben, Würden sie das nicht getan haben, so stünde heute keine junge deutsche Generation vor uns und ihr nicht hier vor mir. Ich weiß nicht, welchen Zeiten wir entgegengehen. Aber das eine weiß ich, daß wir auch in schwersten Zeiten bestehen werden, solange sich deutsche Männer finden, die bereit sind, für ihres Volkes Sein ihr eigenes Sein einzusetzen.

Das ist der Sinn des Gelöbnisses, das ihr abgelegt habt: Wir allein sind nichts, unser Volk ist alles. Wir allein sind vergänglich, aber Deutschland muß leben. Dazu bekennen wir uns als Nationalsozialisten und als deutsche Soldaten und haben damit erst die Berechtigung, mit erhobenem Antlitz vor die deutsche Vergangenheit zu treten und in die deutsche Zukunft zu blicken. Ich weiß: Jeder von euch wird getreu diesem Eid seine Pflicht erfüllen für unser Volk.

Später Beginn der Winterarbeitslosigkeit

Berlin, 10. November.

Der Monat Oktober hat nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Zunahme der Zahl der Arbeitslosen um rund 40 000 gebracht. Der winterrliche Anstieg der Arbeitslosigkeit setzte damit später und erheblich schwächer ein als im Vorjahre, in dem er schon im September begann und im Oktober bereits rund 115 000 betrug. Ende Oktober 1936 wurden bei den Arbeitsämtern 1 076 000 Arbeitslose gezählt, d. h. über 1/2 Millionen weniger als am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Auf 1 000 Einwohner entfielen nur mehr 16,3 Arbeitslose gegenüber 27,7 im Vorjahre.

An der geringen Zunahme waren die ungelerten Arbeitskräfte allein mit rund 21 000 beteiligt. Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe drängte die Beendigung der Kur- und Reisezeit und die Pause vor der Winterpause den jahreszeitlich üblichen Rückgang im Arbeitseinsatz. Auch im Verkehrsgewerbe kamen vereinzelt jahreszeitliche Einschränkungen vor. In dem noch immer voll beschäftigten Baugewerbe ergab sich am Stichtag eine Zunahme um rund 17 000 Arbeitslose, die in der Hauptsache auf Freisetzungen von Angehörigen der Baubewandlungsindustrie zurückzuführen ist. In den vorwiegend konjunkturabhängigen Berufen wirkten die Auftriebskräfte unermindert fort. Besonders die Metall- und Maschinenindustrie blieb voll beschäftigt. Hier sowohl als auch im Baugewerbe hielt der Facharbeitermangel unermindert an. Erstlichweise haben auch das Spinnstoff-Gewerbe und insbesondere das Bekleidungs-gewerbe infolge günstiger Beschäftigung eine größere Anzahl Arbeitskräfte neu eingestellt.

Mit der Zunahme der Arbeitslosen ins-

gesamt hat auch die Zahl der von der Reichsanstalt Unterstützten um rund 25 000 auf rund 601 000 zugenommen, während die arbeitslos anerkannten Wohlfahrtsunterstützungsempfänger um rund 4000 auf rund 148 000 zurückgegangen sind. Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug Ende Oktober rund 81 000 gegenüber rund 79 000 Ende September.

Katastrophale Dürre in Sowjetrußland

Moskau, 10. November.

Die Sowjetpresse veröffentlicht jetzt den Wortlaut der bei den Moskauer Revolutionsfeiern gehaltenen Reden, aus denen bezeichnende Eingeständnisse herauszulesen sind. Kriegskommissar Woroschilow erklärte in seiner Ansprache bei der Revolutionsparade, daß die sowjetrußische Landwirtschaft infolge der katastrophalen Dürre im vergangenen Sommer mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Diese seien so gewaltig gewesen, daß sie unter anderen Umständen — das heißt, wenn nicht die Sowjetregierung vorhanden gewesen wäre (!) — furchtbare Unheil über das Volk gebracht hätte. Auch der Vorsitzende des Zentralvolksausschusses, Kollin sprach u. a. über die landwirtschaftlichen Ergebnisse des Jahres und hob dabei als von der Dürre besonders heimtücklich Landestteile das Wolgagebiet, Zentralrußland und die Nordostgebiete hervor.

Die Welt in wenigen Zeilen

In Gijai bei Wilkowsk in Litauen überfiel ein Araberkommando im Polizeirevier der Volkspolizei und streifte ihn mit zwei Revolverkugeln nieder. Durch weitere Schüsse verletzte er einen Polizisten, der sich in der Antistube befand. Der Mörder konnte in der Dunkelheit entkommen.

Mergenthaler verleiht den Schwäb. Dichterpreis

Preisträger sind: Anna Schieber, August Lämmle und Ludwig Flnck

Stuttgart, 10. November. Im Reich der Dichter und Denker nimmt das Schwäbische Land von jeher einen hervorragenden Platz ein und die Pflege der Kunst, der Kultur und der Wissenschaft hat in diesem Raum immer ihren besonderen Ausdruck gefunden. Die nationalsozialistische Staatsführung, welche die Totalität des Lebens der Nation durchdringt, hat sich damit in einem weiteren und umfassenderen Sinn um die Pflege der höchsten Kulturwerte bemüht. Sie erhebt und ehrt sie dort, wo sie dem tiefsten Weissen des Volkes entsprechen und der Volksgemeinschaft dienen. Aus dieser Grundeinstellung wurde vor Jahresfrist die Stiftung des Schwäbischen Dichterpreises geschaffen. Benanntlich wurden damit im Vorjahre der junge Dichter der Bewegung, Gerhard Schumann, und der Dichter und Dramatiker Georg Schmiedle geehrt. In feierlichem Rahmen fand



Herr Sowjetbotschafter reißt aus

Moses Rosenfeld, der, nachdem er im Auftrag Moskaus genügend Spanien in den Tod geholt hat, schleunigst im Flugzeug aus Madrid geflohen ist. Mutig sind die Vertreter seiner Klasse allerdings noch nie gewesen. (Planet, M.)

Der Wiesbadener Juwelenliebhaber Karl Schiffbauer ist von den englischen Behörden auf Antrag des Oberstaatsanwalts in Wiesbaden an die deutschen Behörden ausgeliefert worden. Auf Grund des schon erlassenen Haftbefehls wurde er am 8. d. Mts. als Untersuchungsgefangener in das Gerichtsgefängnis Wiesbaden eingeliefert.

Auf dem Wege von Hamburg nach New York, 240 Seemeilen von Cap Hurd entfernt, wurde das deutsche Frachtmotorschiff „Jisk“ in schwerem Weststurm beschädigt. Da das Schiff sofort SOS-Rufe ausstrahlte riefen die Dampfer „Westerland“, „Quartex“ und „Natterdam“ zur Unfallstelle. Die Suche nach dem Schiff blieb aber ergebnislos. Wie die „Queen Mary“, die ebenfalls Seeschiffahrt, Staatsrat Eßberger, folgenden Kautz erläuterte: „Nach dem schweren Verlust durch den Untergang des Feuereschiffes „Elbe I“ mit seiner gesamten Besatzung wird die deutsche Seeschiffahrt erneut durch ein tragisches Unglück betroffen: Das Motorschiff „Jisk“ ist südwestlich der Küste Irlands in einem Orkan gesunken. Es muß damit gerechnet werden, daß 39 Mann der 40köpfigen Besatzung den Seemannsnot gefunden haben. Die gesamte deutsche Seeschiffahrt trauert mit den Hinterbliebenen um den abermaligen schweren Verlust. Alle deutschen Seeschiffe heben am 10. November die Flaggen auf Halbmast.“

Sie erhielten den Schwäbischen Dichterpreis 1936

Von links: August Lämmle („Schwäbisches u. Allschwäbisches“), Anna Schieber („Wachstum und Wandlung“), Ludwig Flnck („Trommler durch die Welt“). (92.-Fr.-Arch.)



haltvollen Ansprache die Voraussetzungen für die Schaffung des Schwäbischen Dichterpreises darzulegen, die Preissträger für das Jahr 1936 zu verkünden und ihr Werk kurz und treffend zu werten. Ausgehend von der Tatsache, daß nicht nur Europa, sondern die ganze Welt in einem großen Gestaltwandel begriffen sei, einem Gestaltwandel, der nicht ohne die schwersten Erschütterungen des völkischen, sozialen und kulturellen Lebens vor sich gehe, kennzeichnete der Kammerpräsident Deutschland als jenes Land im Herzen Europas, in dem die nationalsozialistische Revolution auf allen Lebensgebieten einen unerhörten Aufbau in die Wege geleitet habe. In diesem Aufbau ist nach dem Willen der nationalsozialistischen Staatsführung auf Grund der weltanschaulichen Umwandlung das kulturelle Leben der Nation wesentlich beteiligt. Die neue deutsche Kunst und Kultur, so betonte der Ministerpräsident und Kultminister, diesem Gedankengang folgend, entwickelt sich nicht aus einem behaglichen und bürgerlichen Dasein, sondern aus dem nationalsozialistischen Kampferlebnis, wie sich überhaupt jedes große Erlebnis unseres Volkes auch in seiner Kunst auswirken muß. Wir warten noch auf den großen genialen Gestalter des Krieges und auch das neue Reich wird noch seinen Künstler finden. Wir glauben an die ewige Schöpferkraft des deutschen Volkes, an jene Schöpferkraft, die in seinen großen Persönlichkeiten in Erscheinung tritt. Wir bejahen aufs Tiefste das Wesen der Persönlichkeit, zu der die innere Freiheit und die Freiheit des Geistes gehören, jene Freiheit, die dem Wesen der Volksgemeinschaft sich verpflichtet weiß.

Aus dieser Grundeinstellung des Nationalsozialismus erwuchs auch die Stiftung des Schwäbischen Dichterpreises. Als Schwaben fühlen wir uns besonders verpflichtet durch unsere große Vergangenheit. Als Ergebnis der diesjährigen Bewerbung um den Schwäbischen Dichterpreis 1936 nannte der Ministerpräsident und Kultminister 39 Einladungen von 35 Verfassern, 12 Einladungen konnten nicht zugelassen werden. So fanden 27 Werke zur Wertung gegenüber 28 im Vorjahr. Bei dieser Wertung und Beurteilung sei sich das Preisgericht bewußt gewesen, daß eine alte Welt verfinstert und ein neues Zeitalter heraufsteigt. In diesem Umbruch steht auch der dichterisch schaffende Mensch.

Darauf gab der Ministerpräsident die Titel der Werke und die Namen der Verfasser bekannt, die in den engsten Kreisen der Auswertung gerücht sind. Es sind:

- „Wachstum und Wandlung“, von Anna Schieber,
- „Schwäbisches und Allschwäbisches“, von August Lämmle,
- „Der innere Kreis“, von Albert Schramm,
- „Trommler durch die Welt“, von Ludwig Finsch.

Bei der Beurteilung dieser Werke sei, so bemerkte der Kultminister, um Teil vom Einzelnen abgesehen und der Blickpunkt auf das gesamte Schaffen des Verfassers gerichtet worden. Als das stärkste der eingesandten Werke kennzeichnete er dann Anna Schiebers „Wachstum und Wandlung“, das er das hohe Lied deutscher Mütterlichkeit nannte, in dem die Sehnsucht spürbar werde, die Schwelle zum neuen Reich zu überschreiten. Das Buch August Lämmles könne beinahe als Schwabenspiegel bezeichnet werden, während Albert Schramms „Der innere Kreis“ (Aufzeichnungen eines Arztes) das dichterisch geklarte Tagebuch des Krieges darstelle und einen Ausschnitt aus der ersten Arbeit des Arztes gebe. Bei Ludwig Finsch schließlich, dessen Buch „Trommler durch die Welt“ für eine Einzelbewertung nicht ganz zureichte, sei das gesamte Lebenswerk des Dichters berücksichtigt worden, jenes Dichters, der schon früh zum Nationalsozialismus gefunden habe und Länder seiner Grundbesitze: Blut und Boden, Rasse und Volkstum, Sippe und Heimat, und nicht zuletzt ein Kämpfer für das Auslandsdeutschtum geworden sei.

Der Ministerpräsident und Kultminister verteilte dann den Schwäbischen Dichterpreis 1936 im Wert von je 1000 RM. an die folgenden Dichter:

- an Anna Schieber, die warmherzige Mädelin deutscher Mütterlichkeit,
- an August Lämmle, den bodenverbundenen Ränder des schwäbischen Menschen und Erhalter schwäbischen Brauchtums und
- an Ludwig Finsch, den mutigen Kämpfer für deutsche Art und Heimat.

Unter dem Beifall der Festteilnehmer nahmen die Preissträger ihre Urkunden aus der Hand des Ministerpräsidenten und Kultministers entgegen. Anschließend lasen die Staatschauspieler Kurt Junker und Anwander aus den Werken der Preisgekrönten. Händels Concerto griff, der Gruß an den Führer als den Schöpfer und wahrhaftigen Schöpfer einer neuen deutschen Kultur und der Gesang der Nationallieder beschlossen die feierliche Stunde.

Aufruf des Reichsstudentenführers
Stuttgart, 10. November.

Der neue Reichsstudentenführer Dr. Gustav Adolf Scheel richtet an die deutschen Stu-

dentent folgenden Aufruf: „Der Stellvertreter des Führers, Pp. Rudolf Heß, und der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Pp. Bernhard Rust, haben mich mit dem verantwortungsvollen Amt des Reichsstudentenführers betraut. Euch, meine Kameraden, rufe ich auf, mit mir zusammen als junge geistige Arbeiter für Führer und Volk am Bau des nationalsozialistischen deutschen Studententums mitzuschaffen. Alle, die guten Willens sind, haben die Pflicht zum restlosen, nimmermüden Einjah!

Die Gemeinschaft, in der sich nationalsozialistische Studenten zusammenschließen, ist die Kameradschaft. In ihr findet jeder deutsche Student Kameraden, die mit ihm eines Sinnes sind und nach dem gleichen Ziel streben. In der Kameradschaft bildet sich die Persönlichkeit, von der Kameradschaft geht die Kraft aus, die den einzelnen trägt. Die weltanschauliche Fröhenarbeit und die anderen studentischen Arbeitsgebiete führen Studenten wie Dozenten und Praktiker zusammen und helfen dem einzelnen, einzudringen in die Fragen, die die nationalsozialistische Weltanschauung an die Wissenschaft stellt. In einer Zeit, die vom deutschen Volk höchste Anspannung aller Kräfte verlangt, hat auch der deutsche Student Höchstleistungen von sich selbst zu fordern! Unser heißes Bemühen wird es sein, charakterlich einwandfrei, weltanschaulich zuverlässig, fachlich und körperlich leistungsfähige Studenten zu schaffen, die auf Befehl unseres Führers Adolf Hitler ihre Pflicht treu und gewissenhaft erfüllen.

Inm Blick auf ihn, dem wir alles zu danken haben, der der deutschen Jugend Lebensnahrung und Lebenszweck gegeben hat, treten wir pflicht- und zielbewußt den weiteren Marsch in die Zukunft an!

Die Gottscheer sind wieder da!

Stuttgart, 10. November. Mit dem Herbst ist auch der uns vom vorigen Winter her gut bekannte Gast aus der deutschen Sprachinsel Gottschee wieder en-

getroffen. Wie im Vorjahre wird dieser Volksgenosse allabendlich mit seinem Rucksack voll Süßigkeiten die Gaststätten besuchen, wo man ihn und seinen Rucksack schon ermarktet, um an „grad“ oder „ungrad“, or „tief“ u.ä. sein Glück zu versuchen. Die Verhältnisse in der deutschen Sprachinsel Gottschee sind nicht leichter geworden. Nehmen wir daher den Gottscheer, der um der Erhaltung seines Bodens willen im Winter als Hausierer arbeitet, freundlich auf wie im Vorjahr. Wir beweisen so praktisch die über alle staatlichen Grenzen reichende Volksgemeinschaft der Deutschen, in der der Gottscheer Volksgenosse ein treues, schwer ringendes Glied ist. Nach Groß-Stuttgart sind in diesem Jahre acht Gottscheer Volksgenossen gekommen. Die übrigen in Württemberg eingeteilten Gottscheer wurden auf die folgenden Orte verteilt: Bad Mergentheim, Ehlingen, Friedrichshafen, Göppingen, Heidenheim, Heilbronn, Ludwigsburg, Ravensburg, Reutlingen, Rottburg, Rottweil, Schwäb. Gmünd, Tübingen, Tuttlingen, Ulm.

Zum Winterdienstanzug der Pimpfe

Das zur Frage des Winterdienstanzuges der Pimpfe teilt die Gebietsführung der Hitler-Jugend mit, daß es bei dem Befehl, die Strümpfe den Winter über beim Dienst nicht mehr knietrei zu tragen, keinerlei Ausnahmen gibt. Die Eltern werden in diesem Zusammenhang nochmals darauf hingewiesen, daß die Winterdienstmütze des Jungvolks auch außerordentlich als Kopfbedeckung getragen werden darf und daß an Stelle der blauen Leberfalken als Lebergang auch die häufig vorhandene dunkelblaue Trainingshose getragen werden kann.

Einheitliche Urlaubsregelung für Jungarbeiter

Der Reichs- und preussische Innenminister hat den Urlaub für Lehrlinge und Jungarbeiter in der Verwaltung einheitlich für das ganze Reich geregelt. Soweit sie ihren Erholungsurlaub in einem Sommer-



Berliner Volkshaus holt Spaniens Nationalflagge. Seit Montag mittag weht auf dem Gebäude der spanischen Botschaft in Berlin die Nationalflagge Spaniens. Der Berliner Geislichfalter für Spanien, Kooira, hat die Reichsbotschaft verlassen. Der Botschafter Francisco Saramonte Cortijo der im Juli dieses Jahres die Geschäfte abgab, weil er mit den roten Machthabern nicht zusammenarbeiten wollte, hat die Vertretung seines Landes wieder übernommen. (Scherl Bilderdienst, M.)

lager zubringen, kann bis auf weiteres Dienstbestellung unter Fortzahlung der Bezüge insoweit gewährt werden, als der noch der Lär- oder Dienstordnung zuständige Erholungsurlaub hinter 14 Tagen zurückbleibt. Die Einberufung in das Hitlerlager muß im Einvernehmen mit der Dienststelle erfolgen. Bedürftigen Teilnehmern an einem Sommerlager der Hitler-Jugend kann auf Antrag ein Zuschuß von täglich einer Mark, insgesamt jedoch höchstens 10 Mark, gewährt werden. Auch die Gemeinden und Gemeindeverbände sollen entsprechend verfahren.

Regelung des Marktes für Weihnachtsbäume

Im Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 262 vom 9. 11. 1936 wird eine Verordnung zur Regelung des Marktes für Weihnachtsbäume im Jahre 1936 vom 6. Nov. 1936 veröffentlicht. In der Verordnung wird eingangs ausgeführt, daß die Marktregelung für Weihnachtsbäume erfolgt ist, um einerseits für den deutschen Volksgenossen, insbesondere in den Großstädten und in den Industriegebieten, die Voraussetzung zur Erhebung eines Weihnachtsbaumes zu einem volkswirtschaftlich gerechtfertigten Preise zu schaffen, andererseits im Hinblick auf die deutsche Rohstoffwirtschaft den deutschen Wald vor einer Schädigung durch nicht gerechtfertigte Liebernutzungen wirtschaftlicher Zukunftsgüter zu schützen. Auf Grund der Verordnung wird das gesamte Reichsgebiet in Abgabebereiche unterteilt, in denen ein vom Reichsforstmeister zu bestimmender Bezirksbeauftragter den Weihnachtsbaumhandel zu übernehmen und die hierfür erforderlichen Anordnungen zu treffen hat. Gleichzeitig werden in der Verordnung für gesunde, nadellose, frische Weihnachtsbäume mittlerer Güte einheitliche Verbraucherrichtpreise für das gesamte Reichsgebiet aufgestellt und für bindend erklärt.



Kampf für die Rohstoff-Freiheit

Die Lieberzeugung von der Wichtigkeit der Rohstoff-Freiheit hat sich bereits im ganzen deutschen Volke durchgesetzt, und wohl jeder ist bemüht, das seine in diesem Kampf zu tun. Werte von Millionen Reichsmark sind alljährlich durch die Vernichtung wertvollen Altmaterials wie Silberpapier, Tuben, Fläschentapeln und anderes mehr verloren gegangen. Viele Altmaterialien der rohstoffbedürftigen deutschen Industrie wieder zuzuführen, ist Zweck der Sammlungen, die im ganzen Deutschen Reich durchgeführt werden. Unser Blick gewährt einen Blick in eine Berliner Sammelstelle für Tuben und Silberpapier. (Atlantic, M.)



Die spanische Hauptstadt

Der Kampf um die Einnahme von Madrid tobt mit unerhörter Heftigkeit. Besonders erbittert wird um die Brücken des Mananares getritten, die für die endgültige Nachtzerstörung von großer Wichtigkeit sind. Vor der Toledo-Brücke steht die Abteilung des Obersten Chirron. In Casa del Campo gab es im ehem. königlichen Tierpark einen blutigen Bajonettkampf. Die Guardia Civil hat sich gegen die marxistischen Nachtarbeiter erhoben und kämpft im nördlichen Stadtviertel, besonders am Hippodrom (das lange Oval), gegen die roten Banden. Auch soll bereits der königliche Palast am Mananares befeuert sein. Gegen die deutsche Botschaft (im Ausschnitt) zog ein Födelhaufen, der jedoch nur unbedeutenden Schaden anrichten konnte. (Erich Zander, M.)



In Tausenden werden die wehrlosen Geiseln von den entmenschten Roten in Spanien niedergemetzelt. (Planet, M.)

Madrid, die Stadt der Geangefüge

Der Kampf um das Herz Spaniens — Schicksalsstätten eines Volkes

Madrid... Wo ist das Zentrum dieser Stadt? Wo schlägt ihr Herz? Wie ist ihr Gesicht? Unschöne Wohnhäuser stehen in Schatten von Volksträgern, Schutzplätzen, voll widerlichen Gerümpels, starren gleich offenen Wunden hart an der Grenze grüner Parks, und vor den mattgoldenen Schimmern, im Licht aufglühender Kaffeehäuser stellen trübselige Bettler ihre eisernden Geschwüre zur Schau. So ist Madrid! Glend neben Glanz, Proletariat neben Glend, kein — so war Madrid, denn die Schatten des Bürgerkrieges haben alle Unterschiede verwischt! In den erklüfteten Klubhäusern, deren Betreten nur langjährigen Mitgliedern gestattet war, breiten sich jetzt die Notlager der Verwundeten und im „Mexico“, auf dessen grünen Alleen die vornehmsten Senoritas durchs dünne Gitter des Spionenschleiers ein flüchtiges Rächeln vernehmen, sind Gräben gezogen, über die gepflegten Rasenflächen schieben sie sich vorwärts wie nimmerlätende schwarze Schlangen.



Das ehemalige Königsschloß in Madrid, das bis vor kurzem der Wohnsitz des spanischen Präsidenten war. (Bild: R.E. Pfele-Archiv.)

Puerta del Sol — die Bühne der Revolutionen

Aber wenn dieser chaotische Häuserhaufen auch kein eigentliches Zentrum besitzt, so lenkt es doch gewisse weit auseinanderliegende Punkte, seien es wichtige Plätze, Straßenzüge oder Gebäude, um die nun der Kampf tobt. Von größter Bedeutung für den Besitz der Stadt ist die „Puerta del Sol“. Das ist ein halbkreisförmiger Platz, dicht umstanden von häßlichen Häusern. Zahlreiche enge Straßen ergießen sich in feinem Abwärtssturz in diesen Kessel wie Bergbäche in einen See. Menschenfluten sind in wilden stoßweisen Ratarallen mehr als einmal hier hinabgejagt. „Puerta del Sol“ hieß das donnernde Brausen ihrer Stimmen. Sie wollten den kleinen Platz erobern, ihn überschwemmen und ganz von ihm Besitz nehmen, nicht weil er eine besondere strategische Bedeutung hätte, sondern weil durch die „Sonnenporte“ traditionsgemäß die Sieger in die Stadt einjagen. Gewaltig groß ist die moralische Bedeutung der „Puerta del Sol“. Hier jertte das Volk am 2. Mai 1808 die Kamelufen des Napoleonstatthalters Murat von den Pferden herab in den Staub, hier wurden alle Putsch, Rebellionen und Aufstände der letzten zwölf Jahrzehnte ausgekämpft. Die „Puerta del Sol“, vor deren lafarnenartiger Stadtkommandantur sich das Volk von Madrid zur Jahreswende trifft, um beim Schläge der zwölf Glockenzeichen die traditionellen Neujahrskuchen zu essen, dieser Platz ist auch zur Bühne jeder geschichtlichen Wende der Neuzeit Spaniens geworden. Königreiche wurden hier ausgerufen, Republiken, anarchistische und kommunistische Staatsweifen, während von den hochadeligen Dächern verborgene Schützen einen letzten verzweifellen Versuch machten, in der wölflsten Stunde das geschichtliche Schicksal zu wenden.

Der ungemüßliche Königspalast

El Palacio Real, der Königspalast, jenes große unschöne Gebäude gegenüber der Oper, hat niemals eine so entscheidende Bedeutung für die Eroberung der spanischen Hauptstadt gehabt wie die „Puerta del Sol“. Hierher strömte das Volk gewöhnlich erst, wenn die Entscheidung gefallen war. Auf dem Balkon zeigten sich die Sieger des Auoenblids und arühten die Renaee. Un-

komfortabel und ungemüßlich, so beschrieb Königin Enna, die frühere Herrscherin von Spanien, das Innere des Palastes. „Nicht einmal Vadezimmer fanden wir vor...“ sagte sie nach ihrem Einzug in den Königspalast der Infantin Carlota und den Verwandten. So mag es ihr vielleicht nicht schwer gefallen sein, im April 1931 den Palast zu räumen, als die Konardite im Wanken war.

Präsident hinter „Gittern“

Alcala Zamorra hieß der neue Herr des Königspalastes, der nun republikanisch in „Palacio Nacional“ umgetauft wurde. Der Präsident benutzte nur einen Flügel des großen Schlosses. Die übrigen Räume wurden zur Besichtigung freigegeben, einige Säle wurden für den Zusammentritt des Kabinettsales referiert. Zamorra selbst „thront“ in einem verhältnismäßig kleinen Raum, an der Wand hing ein vergrößertes Lichtbild, das der Photograph Alonso gemacht hatte. Es zeigte Alcala

Zamorra hinter Gittern, denselben Alcala Zamorra, der dann beinahe fünf Jahre Präsident der Republik war, als Gefangener der Parteien, die ihn für nicht radikal genug erachteten. „Ein goldener Käfig...“ äußerte der erste Präsident der spanischen Republik manchmal zu seinen Besuchern und zeigte ironisch lächelnd auf den handgreiflichen Beweis dieser Behauptung — einen Telephonapparat aus reinem Gold, den König Alfonso sich hatte anfertigen lassen.

Der Broadway Europas

Die Lebensader der Großstadt Madrid ist die „Gran Via“, einst ein großer Landweg, heute ein Abbild des Broadway. Zwölfstöckige, fünfzehn-, zwanzigstöckige Häuser machen die Gran Via zur amerikanischsten Straße von Europa. Große Hotels, Bankhäuser, vor allem aber Kaffees, Kaffees und noch einmal Kaffees geben dieser Planier- und Geschäftstraße ihren Charakter. Auch die großen Kinos mit den ungeheuren Plakatgeschmürn der Garbo, der Richy Mans und Clark Gables geben diesem großen Weg ihr flimmerndes Antlitz. Jetzt sind sie zu Unterständen flüchtig umgebaut und durch das seelenvolle Auge der großen Schwedin blidt die kalte runde Leuchnung eines getarnten Maschinengewehrs.

Die Nervenzentralen Spaniens

Um die Ecke in einem paradiesisch grünen Garten liegt das schloßähnliche Ministerio de la Guerra, das Kriegsministerium, dessen Besitz oftmals entscheidend für das Schicksal Spaniens war. Wie eine idyllische Partovilla scheint es, aber wer kann in Madrid nach dem Schein urteilen? Sonst mühte man etwa den Mordmordmord für die Kathedrale halten — es ist aber nur die Hauptpost, in der alle Telephon- und Telegraphenfabel, die Nervenzentralen ganz Spaniens, zusammenlaufen. Ein Gebäude, dessen Besitz also ebenfalls von höchster Wichtigkeit ist. Und als drittes bedeutungsvolles Gebäude an diesem weiten Platz: die Banca d'España, wo einst die Goldschätze des Landes ruhten, bevor die Völkerverwaltung sie ins Ausland verschickte.

Don Quichotte hält Wache

Sind auch die beiden geistigen Eckpfeiler Madrids, der Prado und die National-

bibliothek, ihres Inhalts beraubt? Darüber laufen die widerprechendsten Gerüchte um. Hängen die herrlichen Gremos, Titians, Rembrandts der schönsten Bildergalerie Spaniens bereits in den Moskauer Museen? Sind die Originalmanuskripte des „Don Quichotte“, der in Stein gebannt vor dem Gebäude der National-



Madrid — wie es war! Ein Blick auf den Calle de Alcala. (Bild: R.E. Pfele-Archiv.)

bibliothek mit erhobenem Speer Wache hält, schon in der Hauptstadt der Sowjets? Noch ist es zu früh, danach zu fragen, denn die breite Baumallee, die Prado und National-Bibliothek miteinander verbindet, ist noch von Truppen besetzt.

Redaktionschluss

In letzter Zeit wird es nahgerade zur Sitte, daß Verlangen um Aufnahme einer Notiz oder einer Anzeige um 8.30 Uhr und noch später an uns herangetragen werden. Die Erfüllung solcher Wünsche ist schlechterdings unmöglich. Als äußersten Termin für kürzere Sachen nennen wir erneut 7.30 Uhr; dies bezieht sich auch auf Meldungen am Sam. Feiert, was sich hauptsächlich die H.Z. zu merken hat. Ausnahmen machen allein Traueranzeigen. — Dann ist noch darauf zu achten, daß nie die Rückseite eines Manuskripts befristet werden darf. Schriftleitung und Anzeigenannahme.

Dieter Rat für's Backen:

Dr. Oetker - Backpulver „Badin“!



Puerta del Sol — der Schauplatz unzähliger Revolutionen. Um diesen Platz geht der Kampf auch jetzt wieder in Madrid. (Bild: R.E. Pfele-Archiv.)

VERLOREN GINGEN DREI TÖCHTER

Nebeherrecksichtigung durch Verlagsanstalt Ranz, München

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Peter Bardon erschauerte. Ihn fröstelte. Er schüttelte vernehmlicher.

„Entsetzlich, das wird Alette nicht überleben! An diese Erholungsreise werden wir denken so lange wir leben! Einfach entsetzlich!“

Herr Christian Olsson geriet in Eifer. Der Eindruck, den die Entfaltung seiner amtlichen Tätigkeit auf seinen unglücklichen Landsmann machte, ließ eine gewisse Begeisterung in ihm aufflammen, stachelte seinen Ehrgeiz, nährte seine Phantasie.

„Sollen wir eine Belohnung aussetzen? Was meinen Sie, Herr Bardon? Auf die Auffindung jeder einzelnen Ihrer Töchter? Auf die Spur, die zu Ihrer Auffindung dient? Wir werden wohl eine Belohnung aussetzen müssen und Sie werden sehen, Herr Bardon, Sie werden sehen.“

Befriedigt rieb er sich die Hände.

„Natürlich werden wir Sie, sobald irgendeine Nachricht eintrifft, auf telegraphischem Wege verständigen... Mut, Mut, Herr Bardon!“

Wie durch eine dünne Wand hörte Peter Bardon alle die Pläne, die aufmunternden Vorschläge des wackeren Herrn Olsson und er malte sich, während dieser redete, die düstersten Bilder, wie man Guro völlig entkräftet, verhungert, mit dem Tode ringend in einem öffentlichen Krankenhause aufwand, wie Gitta von internationalen Verbrechern gewaltsam entführt wurde und wie man Marit, die herzige kleine Marit, irgendwo als Leiche entdeckte und sie in fremder Erde, fern von den Lieben bestattete.

Aus diesen finsternen Gedankengängen wurde Peter Bardon jezt durch den Konsul geweckt, der Papier und Bleistift zur Hand nahm und die verschiedensten Fragen an ihn richtete. — Wie alt seine Töchter wären? Wo geboren? Wo zuletzt wohnhaft? Wie der Name der Mutter lautete? Welche Sprachen sie sprechen außer der schwedischen? Wie sie gekleidet seien? Wobitkopf?

„Natürlich, natürlich“, seufzte Peter Bardon. Ob sie besondere Kennzeichen an sich hätten?

Eine einigermaßen unangenehm berührende Frage, die Herr Bardon in Verwirrung setzte.

„Sagen wir: auffällig häßlich“, schlug der Konsul väterlich vor.

Worauf Peter Bardon doch mit einem gewissen Stolz seine Zustimmung gab.

Noch lange währte die Auseinandersetzung, die Beratung.

Als Peter Bardon am Nachmittag desselben Tages wieder nach Kopenhagen zurückfuhr, war er doch einigermaßen getröstet. Erleichtert, um vieles ruhiger. Die Faderacht, die Sicherheit des Konsuls hatte eine wohltuende Wirkung ausgeübt.

Zwar wurde seine Hoffnung, er könnte, als er um die Ecke der Bahnhofstraße bog, Guro, Gitta und Marit im Gasthof zu den drei Möhren zum Fenster herausgucken sehen, wieder schmächlich zu Wasser; dennoch tröstete er auch Alette, indem er ihr alles genau erzählte, was vorgefallen war und was der Konsul zu tun gedente und daß dieser, der doch ein Mann von Erfahrung war, keinen Zweifel hege, man werde den Verlorenen bald auf der Spur sein.

Alein es vergingen wieder zwei Tage, ohne daß eine Nachricht eintraf.

Jeden Tag ging Peter Bardon morgens, mittags und abends auf das kleine Telegraphenamt am Bahnhof und fragte unter Zuhilfenahme seines Büchleins „Mirbad, 500 Worte Deutsch“, das ihm nun trefflich zustatten kam, mit bittender Miene: „Ist für Herrn Bardon gheine Debätsche eingelaufen?“

Und jedesmal schüttelte der kleine, freundliche Beamte hinter dem Schalterfenster den Kopf und versicherte, wenn das Telegramm einlaufe, so werde es alsbald ausgetragen werden und brauche sich der Herr nicht weiter zu bemühen, was aber Peter Bardon wiederum unmöglich versprechen und trotz allem Suchen in seinem Sprachführer nicht finden konnte.

Was zur Folge hatte, daß Herr Bardon seine Besuche im Telegraphenamt mit einer Regelmäßigkeit fortsetzte, die für den Beamten eine wesentliche Abwechslung in seinem eintönigen und freudlosen Dasein bildete.

Es wurde auch nicht anders. Der Telegraph schwieg. Aber dafür meldete sich der Fernsprecher.

Das war am Freitag morgen um halb zehn Uhr, als Herr Pantraz Mauseger, Dreimohrenwirt in Kopenhagen, in kurzem Wams und mit gesticktem Käppchen stampfend und leuchtend in eigener Person — denn trotz dem mangelhaften Sprachausstausche war eine gewisse Verständigung über das schredliche Unheil, das geschehen war, zustande gekommen — die Treppe heraufsteilte.

„Telephon“, trompetete er, wichtig, glücklich, seinem Gaste Nachricht bringen zu können. „Telephon!“

Das verstand Peter Bardon. Er erredete vor freudiger Aufregung, um sofort wieder zu erblaffen in dem Gedanken, daß er etwas Schredliches zu hören bekommen könnte.

„Alette“, rief er in das Schlafzimmer hinein. Dann sprang er die Treppe hinab, gefolgt von Frau Alette, die sich nicht im geringsten darum kümmerte, daß sie keineswegs Gesellschaftskleidung trug.

Nun standen sie beide, heftig atmend, in der Zelle vor dem Wandapparat.

Der Konsul sprach selbst.

Alette horchte — es war nur ein Hörer am Apparate — am ganzen Leibe zitternd und suchte zu verstehen, was der Konsul sagte und was ihr Mann erwiderte.

„Gitta? Gitta?“ rief sie, indem sie vergeblich versuchte, sich zurückzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Arbeiter

Sozialpolitik

Kraft durch Freude

„Eisen und Metall“ ruft zur Unfallaktion

Vom 4. November bis 31. Dezember 1936 wird eine große Unfallverhütungsaktion der R.B.G. „Eisen und Metall“ durchgeführt werden, der ein Reichslehrgang der Unfallverhütungsvorlesungen derselben Reichsbetriebsgemeinschaft vom 26. bis 31. Oktober 1936 im Deutschen Arbeitsschutzmuseum Berlin-Charlottenburg voranging. Außerdem wird am 2. und 3. November eine Reichsarbeitsstagung der R.B.G. 6 stattfinden, auf der am 2. November der Leiter der R.B.G., Joseph Dr. Barthels vom Amt für Volksgesundheit, Dr. Guplauer, der Leiter des Amtes Soziale Selbstverantwortung, und Bernhard Köhler, der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der RSDAP, sprechen werden. Der 3. November steht als Redner Hauptamtsleiter Claus Selzner neben Männern der DAF und der Wirtschaftsgruppen. Die Reichsarbeitsstagung wird mit einer Kundgebung in der Deutschlandhalle abgeschlossen, ähnlich der kürzlich abgehaltenen Tagung der R.B.G. „Bauwesen und Versicherungen“. Bei dieser Kundgebung wird der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, sprechen.

Die Unfallverhütungsaktion selbst wird eine besondere Wirkung haben durch einen Reichsberufswettbewerb der R.B.G. 6 „Eisen und Metall“, in dem für 20.000 RM. Preise zur Verteilung kommen. Die Bedingungen für diesen Wettbewerb sind in der Sonderausgabe der Zeitschrift „Kampf der Gefahr“ zu finden.

Es wird in diesen Wochen mit allen verfügbaren Mitteln an die Unfallverhütung und ihre Propagierung herangegangen werden. Wir sehen bereits aus der Vielzahl der vorbereiteten Veranstaltungen, welche Bedeutung die Deutsche Arbeitsfront gerade diesem Schutze der Arbeitskraft zuerkennt. Es ist ja auch selbstverständlich, daß gerade in den Betrieben, die die R.B.G. „Eisen und Metall“ zu betreffen haben, in den riesigen Walzwerken, in den großen Stahlabfabrikationsstätten, in all den Betrieben, die das Eisen verarbeiten, besonderer Wert auf die Unfallverhütung gelegt wird. Denn diese Arbeit ist hart, ist gefährlich. Darum müssen wir alles daran setzen, hier die Unfallziffern herunterzudrücken, die trotz aller bisher getroffenen Maßnahmen immer noch zu hoch sind. Es soll damit nicht gesagt werden, daß bisher auf diesem Gebiete nichts getan wurde, aber über die verordnungsmäßigen, vorgeschriebenen Sicherungsmaßnahmen hinaus müssen wir die Mitarbeit des Schaffenden selbst anrufen, müssen wir ihm sagen, daß vor allen Dingen er selbst das meiste dazu beitragen kann, den Betrieb unfallfrei zu machen. Denn wo der Schaffende selbst sich umsieht, wo er aufmerksam die Unfallverhütungsmaßnahmen beobachtet, wird eine weitestgehende Einschränkung der Unfälle am besten zu erreichen sein. Darum sollen in diesen Wochen

der Unfallverhütungsaktion in den Betrieben der Eisen- und Metallindustrie die Männer der Deutschen Arbeitsfront die Mitarbeit der Schaffenden selbst aktivieren. Darum werden in diesen Wochen in den Betrieben Betriebsappelle stattfinden, die die Unfallverhütungsaktion zum Thema haben. Es werden Tagespläne für die Ueberprüfung der Betriebe eingerichtet werden, es werden Betriebspreisschreiben zum allgemeinen Wettbewerb auszusenden. Ein besonderer Betriebsprüfungsausschuß wird in dieser Zeit seine Tätigkeit aufnehmen, und die Gefolgschaftsmänner selbst werden eine Unfallkata anfertigen und an ihr verfolgen können, welche Sofortwirkung ihre Arbeit hat. Mit all diesen Maßnahmen erzielt werden. Die Männer der Deutschen Arbeitsfront werden damit beweisen, was die Mitarbeit eines jeden für die Unfallverhütung bedeutet. Und es soll aus dieser Aktion dann das entstehen, was sich als letztes Ziel all dieser Aktionen gesetzt haben: die möglichst niedrige Unfallziffer, der größte Schutz der wertvollen deutschen Arbeitskraft.



Karosseriearbeiter

(Bild: Voltmann)

Es spuckte einer den Kaugummi hinter den Ofen

Etwas über das herzlose Büro - und von wirklichen Arbeitsräumen

Büros haben auch ihr Herz. Wie die Menschen, die darin sitzen, Tag um Tag, und sich Freude oder Traurigkeit holen, je nachdem, wie das Büroherz ansieht — — —

Ich kenne Büros, die haben helle Herzen. Wenn man am Arbeitstisch sitzt, hört man übermäßig, wie das von den blanken, reinlichen Wänden und vom großen, hellen Fenster her und aus den Winkeln, in denen sich die Sonne spiegelt, herzlich singt. Da können die Menschenherzen nicht anders als einstimmen und mitfingern: das Lied von der anständigen, deutschen Arbeit!

Aber ich kenne auch andere Büros. Die haben kleine Fenster, vor denen sich häßliche Gardinen spannen, und vergilbte Wände, veräugerte Decken und holperige Tische und Stühle. Der einzige Wandschmuck ist die mittrauisch-trostlose Wiste rechts neben der Tür. „Inventar“ steht darauf zu lesen, und dann wird Stück um Stück aufgezählt: der klapprige Tisch, für den der Althändler nur eine verächtliche Gebärde übrig hätte, der Reklamewandlender, das Wandbild mit der verlogenen „Gesamtsicht“ des Werks, das weitere Reklamewandbild, auf dem die kritische Germania von Anno 1900 die knallbunt eingepackten Fabrikate der ehrenwerten patriotischen Firma feilbietet, der uralte, tintige Federhalter, der windische Papierkorb.

Inmitten dieser Cede sitzen Menschen, die nur einen großen Wunsch im Herzen tragen, sonst nichts — keine Freude an der Arbeit und auch nicht das Gefühl, hier einen kleinen Erfolg für das Dahheim zu haben — dieser Wunsch heißt: „Ich will hinaus! hinaus!“

So lehr ich die Ohren spitze, ich habe in diesen Büros den Herzschlag der Arbeit nicht

vernommen, nur der kalte Taft blieb übrig, der Marschschritt der Pflicht, die auch ohne Herz vorangehen kann. Nein, diese Büros haben kein Herz. Sie haben Tinte und Inventarlisten, und es wäre ihnen am liebsten, wenn in den Adern der Menschen, die in ihnen arbeiten, desgleichen nur Tinte flöhe, und wenn auch die Hirne nur kalte Inventarregalier wären.

„Was hat denn der Kontoauszug und was hat die Jahresbilanz zum Teufel mit dem Herzen zu tun?“ schimpft der klapprige Tisch, und die Tinte im hohen Maß gerät solidarisch in Wallung. „Herzlichkeit und Freude sind Amüsament, können nur den regelmäßigen Ablauf des Arbeitspensums, basta!“

Das herzlose Büro erzieht Bedanten, Egoisten, Kümmerlinge und — Herzlose!

Das herzlose Büro ist kein Arbeitsraum für Menschen, deren Begeisterung und Opfer die Nation braucht, wie du dein tägliches Brot haben mußt, um zu leben.

Das herzlose Büro ist eine Beleidigung. Wer sich damit zufrieden gibt, ist feige. Hängt die undurchsichtigen Gardinen ab und laßt das Licht herein; Sonnenschußgardinen sind billiger als Samtdraperien! Hängt das Führerbild nicht auf eine schmutzige Wand, heilt auch selbst, haltet euren Arbeitsraum sauber! Und ihr, Betriebsführer, Einfachheit ist nicht Oede! Sagt nicht ein schämes Bild sei Luxus. Die verlogene „Gesamtsicht“ ist egoistischer Ritz einer vergangenen Epoche. Helle, freundliche Tapeten oder Wandanstriche sind ebenfalls kein Luxus, Blumen an den Fenstern keine gewöhnliche Ausschweifung! Gewiß, in Klubstühlen kann man nicht schreiben, Klubsessel will ja auch niemand im Büro haben; aber auf knarrenden, abgetroffenen Stühlen läßt sich ebenso uneben

arbeiten. Ich habe Büros gesehen, die eine gediegene Eleganz und unbedingte Zweckmäßigkeit hatten, beim Gehen wie bei der Gefolgschaft. Als ein Lehrlinge einen Kaugummi hinter den Ofen spuckte, bekam er es mit der ganzen Gefolgschaft zu tun und mußte auf allen Vieren hinter die Heizung kriechen und den klebrigen Abfall zurückholen. Er machte eine sehr wenig imponierende Figur dabei und erhielt damit eine bessere Strafe, als wenn der Betriebsführer hätte eingreifen müssen. Denn: Solche Anstandlosigkeiten regelt die Gefolgschaft, die ich besuchte, grundsätzlich selbst. Und warum? — Weil ein jeder sich für die Arbeitswürde in seinem Werk verantwortlich fühlt; weil ihn der Ehrgeiz gepackt hat, der die ganze Nation beherrscht: aufzubauen!

In herzlosen Büros ist dieser Ehrgeiz selten. Wenn der Kaugummi gar an die Wand löste — es würde sich niemand beleidigt oder betroffen fühlen. Denn der Kaugummi klebt ja an der schadhafte, vergilbten Tapete oder auf dem Inventarregalier oder auf der verlogenen Gesamtsicht.

Und die sind nicht viel mehr wert als er. — Marie Heide Brentani.

Eine Million mehr

Nachdem nunmehr die Teilergebnisse der Gawe vorliegen, stellt sich das Gesamtergebnis der diesjährigen ersten, von der Deutschen Arbeitsfront unter dem Motto: „Schaffende sammeln — Schaffende geben“ durchgeführten Reichsstraßenammlung auf 5 1/2 Mill. RM. Vergleichlich mit der letzten Reichsstraßenammlung der DAF, im März bei Abschluß des Winterhilfswerks 1935/36, bedeutet dies einen Mehrertrag von 1 Mill. RM.

Ein Ausländer fuhr mit „KdF“

Der kroatische Journalist Dr. B. Bablic nahm an einer „KdF“-Exkursion mit dem „Deutschen“ teil. Er schreibt darüber u. a.:

„Die Fahrt in der Gesellschaft von tausend deutschen Urlaubern übertraf alle meine Erwartungen und stellte selbst für mich ein großes und unergleichliches Erlebnis dar. Ich unterstreiche die Tatsache, daß diese Reisen wirklich ganz und voll ihren Zweck erfüllen. Es stimmt schon: Sie ermöglichen es jedem minderbemittelten Deutschen, nicht nur einen angenehmen Urlaub zu erleben, sondern auch wahrhafte Ferienfreude zu genießen, verbunden mit dem Rühlichen, da die Urlauber während der Reise durch allen verstandliche und klare Vorträge zu richtigen Konzeptionen ausgebildet werden.“

Der Deutsche war während der ganzen Fahrt ein Hort der wahrsten Kameradschaft, in der auch die Schiffbesatzung mit den Urlaubern in engster Weise verbunden war. Der Deutsche war auch eine Stätte der reinsten Freude, Zufriedenheit und Dankbarkeit. Ich urteile nach mir selbst. Vergessen waren die beruflichen Sorgen, und sogar meine Schreibmaschine blieb trotz vieler ernstesten Vorfälle unberührt... Unter den Lustigen muß man lustig sein!

Aber noch etwas Wertvolles und Lobenswertes bemerkte ich bei den nationalsozialistischen Arbeitern, was mir erst hier voll zum Sinne kam: sie sind stolz Deutsche zu sein, aber gegen den Fremden sehr zuvorkommend. Unwillkürlich mußte ich an die Zeiten denken, die noch nicht so weit zurückliegen, als hinter meinem Rücken allzuoft auf den Straßen seitens der Anhänger der bolschewistischen Verbrüderung der verbissene Jurist fiel: „Verfluchter Ausländer!“ Wie anders dagegen heute. Jeder Urlauber wollte mir etwas Gutes sagen, und man sah es ihm an, wie stolz er war, daß auch ein Ausländer Zeuge und Teilnehmer seiner Freude und Zufriedenheit sein kann.

Mein Gott! In Deutschland ist in den letzten Jahren Gewaltiges geschaffen worden! Auf allen Gebieten! Und die Organisation „Kraft durch Freude“, ein wahrer, lebendig gewordener Sozialismus der Tat, kann sich mit vollem Recht unter anderen Werken des Dritten Reiches überall sehen lassen. Die Arbeiter anderer Nationen werden noch mitten im Klassenkampf, sie vergeuden ihre Kraft im Streiten und schädigen dazu stark die nationale Wirtschaft des betreffenden Staates, und inzwischen bejahen die deutschen Arbeiter die Meere, lernen ihr Vaterland gründlich kennen und genießen so in vernünftiger Weise die Freuden des Lebens, das trotz aller Rückschläge und anstrengender Arbeit doch schön ist.

Nicht umsonst haben andere Länder die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ als Musterbeispiel einer zweckvollen Freizeit- und Erholungsorganisation schätzen gelernt, und die verschiedenen Diplomaten, die meinen, auf das Prädikat „groß“ Anspruch erheben zu dürfen, müßten erst einmal eine solche Reise mit den deutschen Urlaubern erleben, dann würden sie auch vieles leichter begreifen können, was sich heute in Deutschland vollzieht und da vor allem die Tatsache:

Das deutsche Volk ist zufrieden, denn es hat wieder aus vollem Herzen lachen gelernt und das ist — wie Dr. Ley mit Recht behauptet — die Krone der deutschen Aufbauarbeit. Mögen auch die anderen Völker erst aufrichtig lachen lernen, dann wird auch die Verkündigung unter ihnen viel leichter zustande kommen...“

Dies sollte Nachahmer finden

Wir veröffentlichen nachstehend den Auszug am Schwarzen Brett einer Berliner Firma über Winterhilfe im eigenen Betrieb:

„Gemäß der letzten großen Rede unfers Führers, in der er an den Gemeinschafts- und Opferinn des deutschen Volkes appellierte und es aufforderte, enger als je zusammenzustehen und Zuchfähigkeit zu nehmen, werde ich auch in diesem Jahr meine Spenden für das Winterhilfswerk wesentlich vergrößern. Darüber hinaus werde ich aber auch der Volksgenossen gedenken, die mit mir durch ihre Mitarbeit an meinem Werk verbunden sind. Ich werde daher für jeden, der mindestens drei Monate bei mir tätig ist, zur Verfügung stellen:

Für verheiratete Volksgenossen sowie ledige Volksgenossen, die für Angehörige sorgen, je drei Zentner Kartoffeln und sechs Zentner Kohlen; für verheiratete Volksgenossen mit Kindern je vier Zentner Kartoffeln und sechs Zentner Kohlen.

Ich hoffe, daß ich dadurch meinen Gefolgschaftsmitgliedern für den Winter eine merkliche Hilfe zukommen ließ, erwarte aber auch, daß sich — nach dem Grundtat: Einer für alle, alle für einen! — niemand vor dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes ausschließt.“